

TO LE O O O O O

**KIRCHE
KUNST**

2.2020

INHALT

EDITORIAL	3
SCHWERPUNKT	
DIE KUNSTKONZEPTION DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN BAYERN	4
HINFÜHRUNG / HANS-PETER HÜBNER	5
„KUNST RAUM KIRCHE“ – DIE KUNSTKONZEPTION DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN BAYERN	8
ERLÄUTERUNGEN ZUR KUNSTKONZEPTION AUF DER TAGUNG DER LANDESSYNODE IN BAMBERG AM 27. NOVEMBER 2019	18
_ KUNST IST FREIHEIT / HELMUT BRAUN	19
_ VERSAMMELT UM DEN KELCH / RICHARD GRAUPNER	22
_ KUNST IN DER ST. THOMAS KIRCHE / JEAN-PIERRE BARRAUD	24
_ KUNST UND THEOLOGIE / SUSANNE BREIT-KEßLER	26
BEISPIELE VON KUNSTSTATIONEN	28
_ KUNSTRAUM HEILSBRONN / GUNTHER REESE	29
_ MUSEUM KIRCHE IN FRANKEN / ANDREA K. THURNWALD	32
_ ART RESIDENCY WILDBAD / CHRISTA REY	34
GESTALTUNGSPROZESSE	38
NEUGESTALTUNG DER FRIEDENSKIRCHE IN BURGHAUSEN / THOMAS NEUMEISTER	38
GEMEINSCHAFT. Die neue Setzung der Prinzipalia in der St. Johannes-Kirche in Gemünda / HELMUT BRAUN	42
FRIEDHOF IN DER KIRCHE. Das Kolumbarium in der Schwabacher Stadtkirche / DANIEL SZEMERÉDY	44
NEUE KRANKENHAUSKAPELLE IN WEILHEIM / FELIX JOHANN LANDGRAF	48
BERICHTE	50
KULTURDIALOGE. Sieben Gespräche zu Kirche und Kunst / CHRISTIAN DÜFEL	50
KUNST-KIRCHE-BAYERN.DE. Die neue Internetseite des landeskirchlichen Kunstreferats / JANETTE WITT	52
PERSONEN	54
BERNHARD BACH ZUM 80. GEBURTSTAG / HELMUT BRAUN	54
ARNULF RAINER ZUM 90. GEBURTSTAG / KLAUS RASCHZOK	55
JOHANNES SCHREITER ZUM 90. GEBURTSTAG / HELMUT BRAUN	56
LANDESKIRCHLICHE KUNSTSAMMLUNG	58
NEUERWERBUNG. BEN WILLIKENS, ABENDMAHL / JANETTE WITT	58
REZENSION	60
WALTER KUHN, NEVER FORGET – NEVER AGAIN / HELMUT BRAUN	60
VEREIN	61
Erinnerung: Mitgliederversammlung 2020 / KLAUS RASCHZOK	61
Dank an Markus Geißendörfer / KLAUS RASCHZOK	61

TITEL DETAIL AUS DER BILDSTRECKE DER
GEDRUCKTEN KUNSTKONZEPTION MIT
EINEM MOTIV AUS THOMAS HENNINGERS
„TAG.NACHT.RAUM“ IN REGENSBURG

LIEBE FREUNDE UND FREUNDINNEN DER KUNST!

Der Vorstand des Vereins für Christliche Kunst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V. freut sich sehr, Ihnen die vorliegende neue Ausgabe der Zeitschrift „KIRCHE KUNST“ zu präsentieren. Schwerpunkt ist die Vorstellung der Kunstkonzeption der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, die unter dem Titel „Kunst Raum Kirche“ im Rahmen der Herbstsynode 2019 in Bamberg beschlossen wurde. Der Verein für Christliche Kunst ist der bayerischen Landeskirche für diesen Schritt sehr dankbar! Der Duktus der Konzeption entspricht der Intention der Synode, die derzeitige Kunstarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern zu stärken und Strukturweiterungen anzuregen. Die Konzeption führt den Begriff „Kunststation“ ein und stellt ein variables System kirchlicher Kunstarbeit in der Fläche der bayerischen Landeskirche dar. Das Kunstreferat im Münchner Landeskirchenamt, der Verein für Christliche Kunst und die Kunstbeauftragten in den Kirchenkreisen, die mit weiteren Partnern die Konzeption erarbeitet haben, stehen dabei als kuratorisches Netzwerk den Kirchengemeinden als Berater für Kunst- und Kulturprojekte zur Verfügung.

Auch wenn es eine eigene Publikation zur Kunstkonzeption geben wird, haben wir uns entschlossen, den Wortlaut der Konzeption und die begleitenden Beiträge der Präsentation bei der Herbstsynode 2019 unseren Leserinnen und Lesern nicht vorzuenthalten. Oberkirchenrat Prof. Dr. Hans-Peter Hübner, der den Bereich Kunst und Inventarisierung in unserer Landeskirche zu verantworten und ihn gerade in den letzten Jahren maßgeblich gestärkt und stabilisiert hat, führt in die Konzeption ein. Der Kunstreferent Kirchenrat Helmut Braun M.A. erläutert den Inhalt, die regionalen Kunstbeauftragten Pfarrer Dr. Richard Graupner und Pfarrer Jean-Pierre Barraud machen die konzeptionellen Überlegungen durch gelungene Kulturprojekte in ihren Gemeinden anschaulich und greifbar. Die Regionalbischöfin i. R. Susanne Breit-Keßler entwirft ein Fazit auf ihre ganz eigene Weise: „Kunst ist Leben. Das war's, und das ist es. Danke!“ Wir danken an dieser Stelle allen an der Konzeption und ihrer Präsentation Beteiligten herzlich! Weitere Beispiele von Kunststationen ergänzen das Thema.

Unter unserer Rubrik „Gestaltungsprozesse“ dürfen wir Ihnen die Gesamt-sanierung und Umgestaltung der Friedenskirche in Burghausen, die liturgisch-gestalterische Ertüchtigung der Kirche in Gemünda und die Neugestaltung einer Klinikapelle in der Weilheimer RoMed-Klinik zeigen. Der erste Einbau eines Kolumbariums in einer bayerischen Kirche ist nun in der Stadtkirche in Schwabach erfolgt und wird in diesem Heft vorgestellt.

Ein herzlicher Dank gilt auch der Kunsthistorikerin Dr. Janette Witt aus dem landeskirchlichen Kunstreferat, die als engagiertes Mitglied des Redaktionsteams dieses Heft der Zeitschrift entscheidend mit vorangetrieben hat und in einem eigenen Beitrag auf die neue Webseite des Kunstreferats hinweist.

Dass Kunst gerade in unsicheren Zeiten ein „Überlebensmittel“ sein kann, hat Johannes Schreiter, der dieses Jahr 90 Jahre alt geworden ist, behauptet. An anderer Stelle hat er eine schöne Metapher für Kultur gefunden – sinngemäß sei sie das Setzen von Positionslampen im Dickicht menschlicher Ratlosigkeit.

Wir wünschen Ihnen mit diesem Heft viel Freude!



Prof. Dr. Dr. Klaus Raschzok
1. Vorsitzender



Kirchenrat Helmut Braun M.A.
2. Vorsitzender

KUNST RAUM KIRCHE

DIE KUNSTKONZEPTION DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN BAYERN

Den Anstoß zur „Kunstkonzeption der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern“, die nun in gedruckter und digital zugänglicher Form veröffentlicht wird, hat die Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern bei ihrer Tagung vom 15. bis 19. März 2015 in Bad Wörishofen mit ihrem Beschluss über den von der „Initiative Kirche und Kultur in Bayern“ (St. Lukas München; Egidienkirche Nürnberg) gestellten Antrag 42 vom 19. Januar 2015 gegeben. In diesem Antrag war unter Punkt 4.1. um die Prüfung der Förderung „signifikanter Kulturkirchen“ und unter Punkt 4.2. die Prüfung der Verankerung eines Budgets im landeskirchlichen Haushalt und dessen Verwaltung durch eine rechtlich selbstständige Kulturstiftung gebeten worden. Die Landessynode hat diesen Antrag in diesen Konkretionen zwar abgelehnt, jedoch empfohlen, „die Kulturarbeit in unserer Landeskirche in Stadt und Land zu stärken.“ In diesem Sinne hat die Landessynode den Landeskirchenrat gebeten, unter Mitwirkung des Referats für Kunst und Inventarisierung im Landeskirchenamt sowie der Kirchenkreisbeauftragten für Kunst ein Konzept für die Kulturarbeit zu entwickeln.

Dem entsprechend hat sich der Arbeitskreis Kirche und Kunst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (AK Kirche und Kunst) zunächst mit der Erhebung der bisherigen Kunstarbeit in unserer Landeskirche befasst und eine breit angelegte Evaluation der Aktionen, Ausstellungen, Vorträge und vielen weiteren Themen des Kunst- und Kulturschaffens in den sechs Kirchenkreisen der bayerischen Landeskirche durchgeführt. Auf der Grundlage des bislang Erreichten und der Empfehlung der Synode folgend, formulierte der AK Kirche und Kunst sodann einen Vorschlag für eine Kunstkonzeption. Für die Erarbeitung des Vorschlags war eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen worden. In die Beratungen waren folgende Personen eingebunden, denen auch an dieser Stelle nochmals sehr herzlich für ihre engagierte, fachkundige Beteiligung gedankt werden soll:

- **Frau Kirchenrätin Sandra Bach**, Referentin des Landesbischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Landeskirchenamt München (seit Mai 2019)
- **Herr Pfarrer Jean-Pierre Barraud**, Regionaler Kunstbeauftragter für den Kirchenkreis Augsburg und Schwaben, Elchingen
- **Frau Architektin Dipl.-Ing. FH Barbara Bauner**, Regionale Kunstbeauftragte für den Kirchenkreis Ansbach-Würzburg/Unterfranken (seit November 2016)
- **Herr Kirchenrat Helmut Braun M.A.**, Kunstreferent der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Landeskirchenamt München (Vorsitz AK Kirche und Kunst)
- **Frau Oberkirchenrätin Susanne Breit-Keßler**, Regionalbischöfin im Kirchenkreis München und Oberbayern, Landeskirchenamt München (bis November 2019)
- **Herr Pfarrer Dr. Martin Brons**, St. Egidien und St. Sebald Nürnberg
- **Frau Pfarrerin Beate Frankenberger**, St. Lukas München (bis August 2018)
- **Herr Pfarrer Markus Geißendörfer**, Verein für Christliche Kunst in der ELKB e.V., Aschaffenburg (bis Februar 2020)
- **Herr Kirchenrat Rüdiger Glufke**, Referent des Landesbischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Landeskirchenamt München (bis September 2018)
- **Herr Pfarrer Dr. Richard Graupner**, Regionaler Kunstbeauftragter für den Kirchenkreis München und Oberbayern, Großkarolinenfeld (seit November 2016)
- **Herr Pfarrer Christof Hechtel**, Gottesdienst-Institut Nürnberg
- **Frau Kirchenrätin Maike Hofstetter**, Referentin der Regionalbischöfin für den Kirchenkreis München und Oberbayern, Landeskirchenamt München (bis Oktober 2018)
- **Frau Pfarrerin Dr. Gabriele Kainz**, Regionale Kunstbeauftragte für den Kirchenkreis Regensburg, Regensburg (seit 2017)
- **Herr Pfarrer Eckhart Kollmer**, Regionaler Kunstbeauftragter für den Kirchenkreis Bayreuth, Schottenstein (bis Februar 2019)
- **Herr Prof. Dr. Klaus Raschzok**, Lehrstuhl für Praktische Theologie an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau (bis Februar 2020)
- **Herr Pfarrer Gunther Reese**, Regionaler Kunstbeauftragter für den Kirchenkreis Ansbach-Würzburg/Westmittelfranken, Mönchsroth
- **Herr Pfarrer Ernst Reichold**, Regionaler Kunstbeauftragter für den Kirchenkreis Regensburg, Regensburg (bis Oktober 2016)
- **Herr Kirchenrat Manuel Ritter**, Referent Abteilung C, Landeskirchenamt München
- **Herr Pfarrer Christian Rosenzweig**, Regionaler Kunstbeauftragter für den Kirchenkreis Bayreuth, Bad Rodach (seit 2019)
- **Frau Johanna Rosenzweig M.A.**, Regionale Kunstbeauftragte für den Kirchenkreis Bayreuth, Bad Rodach (seit 2019)
- **Herr Pfarrer Philipp Stoltz**, Vertretung von Frau Kirchenrätin Maike Hofstetter (Elternzeit), Landeskirchenamt München (seit November 2018)
- **Herr Pfarrer Daniel Szemerédy**, Regionaler Kunstbeauftragter für den Kirchenkreis Nürnberg, Nürnberg
- **Frau Dr. Janette Witt**, Kunstreferat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Landeskirchenamt München

WEITERE GESPRÄCHSPARTNER:

- **Herr Björn Bicker**, Regisseur, Dramaturg und Autor, Wien
- **Herr Dieter Hammer M.A.**, Philosoph und Künstler, Freising
- **Frau Rieke C. Harmsen**, Kunsthistorikerin, Kuratorin, Online-Chefredakteurin, Evangelischer Presseverband für Bayern e.V., München
- **Frau Pfarrerin Jutta Höcht-Stöhr**, Leiterin der Evangelischen Stadtakademie München
- **Frau Benita Meißner**, Kuratorin der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst e.V., München
- **Herr Herbert Nauderer**, Multimediakünstler, Zeichner, Musiker, Münsing
- **Frau Birgit Ramsauer**, Performance, Film, Skulptur, Tape Art, Sound, Kuratorin, Berlin/New York
- **Herr Prof. Georg Winter**, Künstler und Kurator, Hochschule der Bildenden Künste Saar (HBK Saar), Saarbrücken

Nach Vorstellung der Ergebnisse dieser Evaluation und zustimmender Kenntnisnahme des Sachstands der Kunstkonzeption durch den Landeskirchenrat am 9. April 2019 und durch den Landessynodalausschuss am 28. Juni 2019 wurde die erarbeitete Kunstkonzeption der Landessynode zu ihrer Herbsttagung 2019 in Bamberg vorgelegt und dort mit eindrucksvollen Beiträgen von Frau Oberkirchenrätin i.R. Susanne Breit-Keßler, dem Schauspieler Volker Ringe, Pfarrer Jean-Pierre Barraud, Pfarrer Dr. Richard Graupner und Kirchenrat Helmut Braun eingebracht. Die ohne inhaltliche Änderungen am 27. November 2019 erfolgte Beschlussfassung durch die Landessynode ist zur Finanzierung der Konzeption mit einer entsprechenden Verstärkung des Kunstfonds der Gemeindeabteilung des Landeskirchenamts ab dem Haushaltsjahr 2020 verbunden worden.

Inhaltlich gliederte sich die Synodalvorlage in die zwei Teilbereiche „Evaluation“ und „Kunstkonzeption“. Die Evaluation beinhaltet eine Zusammenfassung der bisherigen Kunst- und Kulturarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, gegliedert nach den sieben Begriffen Gemeinschaft, Zeichen, Gefäß, Farbe, Raum, Zeit und Bild. Diese sind zugleich die Titel der Themenkapitel in der vom Kunstreferat erstellten Publikation „Sieben mal Sieben – Kunst des 21. Jahrhunderts in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern“, erschienen im Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg im Allgäu 2019 (vgl. KIRCHE KUNST 96. und 97. Jahrgang, Heft 2.2019/1.2020, S. 58f.).

Die Kunstkonzeption entspricht der Intention der Synode, die derzeitige Kunstarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern zu stärken und regt Strukturereinerweiterungen an. Sie führt den Begriff „Kunststation“ ein und stellt ein variables System kirchlicher Kunstarbeit in der Fläche der bayerischen Landeskirche dar.

Die breite Akzeptanz und das kreative Engagement der Kirchengemeinden im Bereich kirchlicher Kulturarbeit ist insgesamt sehr erfreulich. So darf man der weiteren Fortschreibung der Kunstkonzeption in den verschiedenen Regionen unserer Landeskirche mit Spannung entgegensehen.

KUNST RAUM KIRCHE

DIE KUNSTKONZEPTION DER
EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN BAYERN

KUNST IST FREIHEIT

Kunst entsteht aus einer freiheitlichen Haltung. Kunst ist ein offenes System. Kunst schafft Freiräume.

KUNST IST FORM UND INHALT

Kunst in der Spannung von Form und Inhalt ist sinnlich wahrnehmbar. Das fordert eigene Standpunkte heraus. So eröffnet Kunst spirituelle Erfahrungen und setzt religiöse Gedanken frei.

KUNST IST SINNLICHKEIT

Kunst hat die Fähigkeit, Menschen körperlich und geistig zu berühren, Gewohntes in Frage zu stellen, etwas auszulösen und zu bewegen. Malerei, Bildhauerei, Video, Film, Tanz, Theater, Literatur, Musik und Architektur sind gleichwertige künstlerische Ausdrucksformen menschlichen Seins. Sie bereichern das Leben.

KUNST IST INNOVATION

Kunst ist Erfindung, Erneuerung und mitunter „reformatio“. Kunst entdeckt andere Sichtweisen und erschließt neue Wege. Kunst kann anregen, Impulse setzen, motivieren, Energie wecken.

KUNST IST EXPERIMENT

Kunst ist ein experimenteller Versuch, die Welt zu beschreiben. Kunst lotet Fragen aus über das Leben und den Sinn des Seins. Kunst trifft den Menschen in seinem Inneren. Kunst belebt, berührt, rüttelt auf. Sie ist gleichermaßen Schutzraum, Utopie und Mahnerin zum Aufbruch.

KUNST IST KOMMUNIKATION

Kunst vergangener Jahrhunderte transportiert die Weltsicht früherer Generationen ins Jetzt. Gegenwartskunst trifft Zeitansagen oder wagt Entwürfe für die Zukunft. Kunst schafft Kommunikationsräume, in denen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einander begegnen.

KUNST IST GESTALT

Schöpferische Gestaltung gibt es seit es Menschen gibt. In den Gestaltungsformen der Künste begegnen existenzielle Fragen und Antworten aller Zeiten. Kunst fordert den Diskurs über Fragen in der Tiefe und an den Rändern des Seins heraus.

KIRCHE, KUNST UND BILDER DES GLAUBENS

Kunst und Kirche sind seit Jahrhunderten eng miteinander verwoben. Kunst hat die Vorstellungswelt des Glaubens nachhaltig geprägt und umgekehrt. Im Kirchenraum, in dem die Worte der Bibel, die Lieder und Gebete der Gemeinde hörbar werden, spricht auch die Kunst. Darstellungen des Gekreuzigten und Auferstandenen, Kirchengewölbe, die vom Himmel erzählen, Bilder der Stifterinnen und Stifter von Kirchen, aber auch Gemälde biblischer Geschichten begleiten die feiernde Gottesdienstgemeinde oft schon von Kindesbeinen an.

KIRCHE, KUNST UND DER MENSCH VON HEUTE

Kunst in der Kirche zieht an. Viele Menschen besuchen Kirchen wegen der Kunst. Kirchenräume werden auch außerhalb der Gottesdienstzeiten genutzt und gebraucht. Sie sind Anlaufstelle, um in die Stille zu finden und Orte, an denen existenzielle Erfahrungen wie Glück, Dankbarkeit, Liebe, aber auch Trauer, Verlust und Tod Raum gewinnen können.

KIRCHE UND KUNST SENSIBILISIEREN

Kunst sensibilisiert durch ihre vielen Darstellungsformen das Sehen und Spüren. Kunst regt die Sprachfähigkeit des Glaubens an, denn sie drängt, in Worte zu fassen, was man sieht, verstehen und begreifen will – in Übereinstimmung oder in Distanzierung zum Kunstwerk. So bringen Kunst und Kirche zum Ausdruck, was Menschen heute bewegt.

KIRCHE UND KUNST: POSITIONEN UND ÖFFENTLICHE DISKUSSIONEN

Indem Kirche und Kunst sich einander öffnen, entsteht Raum für öffentliche Diskussionen über existenzielle Fragestellungen des Menschseins und gesellschaftliche Herausforderungen. Kunst im Raum der Kirche fordert den Glauben durch ihre Positionen heraus oder stärkt ihn durch Form, Inhalt und Ästhetik der Kunstwerke. Kirche und Kunst schaffen so einen Raum dafür, dass Glaube lebendig bleibt und wach.

KUNST RAUM KIRCHE

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern blickt zurück auf eine lange Tradition. In einer sich schnell verändernden Welt ist das zugleich Stärke wie auch Herausforderung. Alte Symboltraditionen und Narrative verlieren ihre Anschlussfähigkeit und damit auch ihre Zukunft, wenn sie nicht in die Sprache und Medien der Gegenwart übersetzt werden. Auch die Kunst vergangener Zeiten muss immer wieder neu in einen Kontext gesetzt werden, damit sie verstanden wird und kein leeres Bild bleibt.

Für die Verkündigung des Evangeliums in einem offenen Dialog mit gegenwärtigen Diskursen und menschlichen Bedürfnissen braucht es neben einem starken kirchlichen Kernprofil immer auch Randzonen, die ein höheres Maß an Kontingenz, Experiment und Innovation zulassen. Dazu gehören in besonderer Weise die Künste. Dies gilt insbesondere dann, wenn sie nicht auf kirchliche Räume im engeren Sinn begrenzt bleiben, sondern auch in anderen öffentlichen Räumen präsent sind. Aus dem sich Einlassen auf Kunst können neue Vermittlungsoptionen für Fragen von Religion und Glaube entstehen.

„KUNSTSTATION“ ALS NEUER BEGRIFF

KUNSTSTATIONEN STÄRKEN – KUNSTSTATIONEN FÖRDERN

Die vorliegende Konzeption führt den Begriff der „Kunststation“ neu ein. Kunststationen sind Orte, die sich durch mehrjährige kontinuierliche oder durch zeitweilig besonders intensive Kunst- und Kulturarbeit auszeichnen, die auf Nachhaltigkeit abzielt.

Kunststationen können Kirchen sein, die sich in besonderer Weise im Bereich Kunst und Kirche profilieren. Auch landeskirchliche Einrichtungen können diesen Titel erhalten, etwa durch regelmäßige Ausstellungen oder durch ihr Engagement in der Vermittlung von Bild und Kunst für den Bereich der Kirche.

Kunststationen können aber auch temporäre Kunstprojekte in der Fläche sein. Ein gelungenes Beispiel ist das Kunstprojekt „12 [W]ORTE“ des Kirchenkreises Bayreuth im Rahmen der Lutherdekade und des Themenjahrs „Bild und Bibel“ 2015. Das Projekt war als Dialog zwischen biblischen WORTen, ausgewählten Kirchengemeinden (ORTen) und je einer Künstlerin oder einem Künstler angelegt. Die Strahlkraft dieses Projekts in der Region und die Erfahrungen in den Gemeinden regen zur Weiterführung solcher Initiativen an.

KUNSTSTATIONEN SCHAFFEN

An Kunststationen werden durch Offenheit von Seiten der Kunstschaffenden wie auch der Gemeinden kreative Spielräume geschaffen, in denen die beiden Welten – die Welt der Kunst und die Welt religiöser und traditionell geprägter Gefühle – aufeinandertreffen können.

Mit dem Status und dem Titel „Kunststation“ kann eine besondere finanzielle Förderung verbunden sein. Die regionalen Kunstbeauftragten unterstützen die Kunststationen mit ihrem Netzwerk, beraten vor Ort und sorgen für eine entsprechende Stärkung der Arbeit nach innen und außen. Ver-

gleichbar einem Gütesiegel wird das Label „Kunststation“ in einem festgelegten Verfahren verliehen. Es findet an einem Ort so lange Anwendung, so lange das Engagement vorliegt. Qualitätssichernde Begleitung erfolgt durch die Kunstbeauftragten der jeweiligen Kirchenkreise mit den zu schaffenden regionalen Kunstausschüssen. So gibt es also keine „gesetzten“ Kulturkirchen. Vielmehr entsteht ein in Zeit und Region gewachsenen variables System von herausgehobenen Kunstorten.

AKTEURE DER LANDESKIRCHLICHEN KUNSTARBEIT

Das eingangs beschriebene Verständnis von Kunst mit hohem qualitativen Anspruch umzusetzen kann nur gelingen, wenn verschiedene Akteure auf unterschiedlichen Ebenen zusammenarbeiten. Zugleich müssen die Arbeitsbereiche klar definiert werden, in denen diese Umsetzung erfolgt. Was im Folgenden beschrieben wird, erläutert die hinter der gegenwärtigen Arbeit geleistete Organisation und Zielrichtung. Zugleich muss es darum gehen, auch für die Zukunft die Basis für eine professionelle und verlässliche Kunstarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern zu schaffen. Nur so kann Kunst ihre Kraft in unserer Kirche entfalten, die Menschen berührt und zur Auseinandersetzung anregt.

1. DAS REFERAT FÜR KUNST UND INVENTARISATION

Das Referat für Kunst und Inventarisierung (kurz: Kunstreferat) der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern wurde 2009 auf Initiative von Oberkirchenrat Prof. Dr. Hans-Peter Hübner, Leiter der Abteilung E „Gemeinden, Kirchensteuer, Kirchenverfassung“, installiert. Es umfasst derzeit eine Vollzeitstelle, die mit der Leitung betraut ist (E 3.2), eine weitere Stelle für wissenschaftliche Mitarbeit (E 3.2-1) und ein Sekretariat. Die drei Stellen sind im Landeskirchenamt in München angesiedelt.

1.1 DIE REFERATSLEITUNG

Das Kunstreferat wie auch der Arbeitskreis Inventarisierung wird geleitet von einer Kunstreferentin oder einem Kunstreferenten. Diese bzw. dieser hat den Vorsitz des Kunstfonds mit Vergabeausschuss und trifft richtungswesende Entscheidungen über die landeskirchliche Bezuschussung von Kunstwettbewerben und Restaurierungsmaßnahmen. Die Kunstreferentin oder der Kunstreferent und ihre wissenschaftlichen Mitarbeitenden erfüllen in gegenseitiger Abstimmung verschiedene Aufgabenbereiche:

BERATUNG

- Beratung der Kirchengemeinden im Umgang mit zeitgenössischer Kunst
- Erstberatung bei dauerhafter künstlerischer Umgestaltung von Kirchengebäuden oder Teilbereichen, insbesondere der liturgischen Grunddispositionen in enger Abstimmung mit dem landeskirchlichen Baureferat
- Integration zeitgenössischer Gestaltung in historische Räume

DURCHFÜHRUNG VON KUNSTWETTBEWERBEN

- Erläuterung der Verfahrensweisen, Künstlervermittlung
- Durchführung und Begleitung von Kunstwettbewerben und Auswahlverfahren
- Kontaktpflege mit Kunstschaffenden: Künstlergespräche, Atelierbesuche

KUNSTSAMMLUNG

- Inventarisierung und Pflege des vorhandenen Bestands
- Erweiterung der Sammlung, Neuanschaffungen
- Organisation und Durchführung öffentlichkeitswirksamer Präsentationen
- Publikation von Neuerwerbungen der landeskirchlichen Kunstsammlung (insbesondere in der Zeitschrift „Kirche Kunst“, siehe 3.)

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Vermittlung der Arbeit des Kunstreferats in die Öffentlichkeit: z. B. Berichte über Gestaltungsprozesse in der Zeitschrift „Kirche Kunst“, Buchprojekte wie „Sieben mal Sieben – Kunst des 21. Jahrhunderts in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern“ über das Kunstschaffen der letzten 20 Jahre im Auftrag der bayerischen Landeskirche (erschieden im Herbst 2019), Webseite (www.kunst-kirche-bayern.de), Vorträge, Teilnahme an Symposien und Tagungen.

1.2 DER FACHBEREICH INVENTARISATION

Dem Kunstreferat fachlich zugeordnet sind eine 0,75-Stelle für Inventarisierung im Kirchengemeindeamt Nürnberg und eine Vollzeitstelle für Inventarisierung im Dekanat Bamberg. Zusätzlich werden seit 15. September 2018 zwei befristete 0,75-Projektstellen für Inventarisierung im Dekanat Bayreuth-Bad Berneck für das Projekt „Markgrafenkirchen erschließen“ betreut.

PRAKTISCHE DURCHFÜHRUNG DER INVENTARISATION IN WORT UND BILD

Die Inventarisierung erfolgt mittels EDV-Datenbank (HiDA 4) und Digitalfotografie. Inventarisiert werden alle relevanten Objekte einer Kirche unter folgenden Aspekten:

- Wissenschaftliche Objekterfassung: Erhebung von Primärdaten (Objektdaten) und Sekundärdaten (Forschung)
- Konservatorische Untersuchung: Zustandsbeschreibung
- Liturgische Aspekte: Aussagen über Ikonographie, Funktion, tatsächlicher Gebrauch
- Hermeneutik: Deutung, Bewertung, Vermittlung von Inhalten
- Verwaltung: Datenerfassung, Erstellung von Inventarordner und Übergabelisten, Hinweise zur Sicherung, Angaben für Versicherung

DATEN- UND BILDVERWALTUNG

- Datenpflege: Bestandspflege, Kontrolle von Daten externer Mitarbeitender
- Speicherung und Archivierung der Daten
- Weiterentwicklung der Datenbankstruktur
- Auswertung und Verfügbarmachung der Daten
- Schulung externer Mitarbeitender, Einführung für Praktikantinnen und Praktikanten

BERATUNG UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

- Denkmalpflegerische Beratung, Restaurierungsvermittlung/-begleitung (Ortstermine mit Restauratorinnen und Restauratoren und Vertreterinnen und Vertretern der Denkmalpflege, Teilnahme an Kirchenvorstandssitzungen, Unterstützung bei Sponsorenwerbung)
- Beratung zu Fragen nach Sicherung und Versicherung im Rahmen der „Offenen Kirchen“

- Beratung bei musealen Leihanfragen, Begleitung von Ausleihverfahren, Wertfeststellung
- Vorträge, Kirchenführungen, Gemeindeversammlungen
- Referentinnen und Referenten beim Grundkurs für Kirchner und Kirchnerinnen des Gottesdienst-Instituts der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg, und bei lokalen Mesnerkursen
- Publikationen, Aufsätze in Fachzeitschriften, Projekte, Ausstellungen

2. DIE KUNSTBEAUFTRAGTEN

Für jeden Kirchenkreis der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern wird in der Regel ein regionaler Kunstbeauftragter oder eine -beauftragte ernannt. Die Kunstbeauftragten werden von den zuständigen Regionalbischöfinnen und -bischöfen für jeweils vier Jahre ernannt. Eine Verlängerung ist möglich.

- Ihre Aufgaben sind vor allem durch ihre Mitgliedschaft im AK Kirche und Kunst bestimmt.
- Sie stehen in engem Kontakt mit dem Kunstreferat.
- Sie bauen Netzwerke mit Kulturschaffenden und Kunstinstitutionen in ihrem Kirchenkreis auf und pflegen diese.
- Sie sind innerhalb der Kirche Ansprech- und Vermittlungsperson für Kirchengemeinden, Dekanate sowie für Kunstschaffende und andere öffentliche Akteure wie Museen, Kommunen oder Kunstvereine und die ökumenischen Partner.
- Sie begleiten die Projekte der Kunststationen, nehmen dazu Stellung und erarbeiten Vorschläge für eine eventuelle Förderung durch den landeskirchlichen Kunstfonds.
- Sie beraten bei temporären Kunstprojekten.
- In der Regel sind die Kunstbeauftragten Pfarrerrinnen und Pfarrer, die insbesondere ihre theologischen und liturgischen Kompetenzen bei der (Neu-)Gestaltung und temporären Veränderung von kirchlichen Räumen einbringen.
- In Zusammenarbeit mit dem Kunstreferat organisieren sie das jährliche Kunstsymposium der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, das wechselnd in den Kirchenkreisen stattfindet.
- Zur Ausübung ihrer Tätigkeit wird ihnen eine arbeitsmäßige Entlastung gewährt.

3. DER VEREIN FÜR CHRISTLICHE KUNST IN DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN BAYERN E.V.

Der Verein für Christliche Kunst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V. hat das Ziel, berufsgruppenübergreifend die Partizipation aller Kunstinteressierten am Kunstschaffen der Kirche zu ermöglichen. Dazu dient in besondere Weise die Herausgabe der Zeitschrift „Kirche Kunst“. Ein von der Mitgliederversammlung gewählter Arbeitsausschuss berät die ehrenamtlich tätige Redakteurin oder den Redakteur, die oder der dem Vorstand des Vereins angehört. Auch sie oder er ist gewählt.

Der Verein nimmt durch die Zeitschrift „Kirche Kunst“ sowie durch die Mitarbeit im landeskirchlichen Arbeitskreis Kirche und Kunst, durch die Beratung von Kirchengemeinden und kirchlichen Institutionen in enger Zusammenarbeit mit dem Kunstreferat sowie im kontinuierlichen Austausch mit dem landeskirchlichen Baureferat den wichtigen Bildungsauftrag im Bereich Kirchenbau, Kirchenraum und Umgang mit bildender Kunst wahr.

Alle Pfarrämter unserer Landeskirche und die im übergemeindlichen Dienst stehenden Pfarrer und Pfarrerinnen bekommen je ein Exemplar der Zeitschrift zur Verfügung gestellt. Die Zeitschrift wird zunehmend auch als Spiegel der Kunstarbeit unserer Landeskirche wahrgenommen und geschätzt. Ihr Anliegen ist, das Kunstschaffen innerhalb der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern einer breiten kirchlichen Öffentlichkeit zugänglich und Kunstschaffende, Architektinnen und Architekten u. a. mit Fragestellungen innerhalb der kirchlichen Arbeit vertraut zu machen.

4. DER ARBEITSKREIS KIRCHE UND KUNST

Der Arbeitskreis Kirche und Kunst (AK) besteht aus den regionalen Kunstbeauftragten sowie je einer Person aus dem Verein für Christliche Kunst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V., aus dem Gottesdienst-Institut Nürnberg, aus dem Bereich Spiritualität (Abteilung C) des Landeskirchenamts, dem bzw. der Regionalbischöfin im Kirchenkreis München und Oberbayern, dem oder der Landesbischöfin sowie dem oder der Kunstreferentin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, der oder die mit der Geschäftsführung des AK betraut ist. Er oder sie berichtet die Belange und Anliegen des AK gegenüber den kirchenleitenden Organen. Der Arbeitskreis tagt in der Regel viermal jährlich.

- Die Aufgaben des AK sind im folgenden Abschnitt „Aufgaben und Ziele“ abgebildet.
- Besonders hervorzuheben ist die Mitwirkung bei der Verleihung des Kunstpreises der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.
- Fortbildungen, insbesondere durch eine jährliche Klausurtagung des AK, stärken die Qualität der Kunstarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

AUFGABEN UND ZIELE DER LANDESKIRCHLICHEN KUNSTARBEIT

A. BERATEN

Die Beratung von Kirchengemeinden und anderen Initiativgruppen durch den AK Kirche und Kunst soll zu einem möglichst frühen Zeitpunkt einsetzen, wenn Kunstprojekte oder dauerhafte Veränderungen im liturgischen Raum geplant werden. Ziel ist ein vertrauensvoller Verständigungsprozess, der den Wunsch der Gemeinden aufnimmt, diesen anhand der räumlichen Voraussetzungen, der liturgischen Anforderungen und der finanziellen Möglichkeiten überprüft, um zu einem überzeugenden, künstlerisch hochwertigen, innovativen und im Bestfall einvernehmlichen Ergebnis zu kommen. Dazu ist es notwendig, miteinander Qualitätskriterien zu entwickeln, die eine dauerhafte und prägende Wirkung ermöglichen.

Wichtiger Bestandteil der qualitätssichernden Maßnahmen ist beispielsweise die Auslobung eines Kunstwettbewerbs, der bei dauerhafter künstlerischer Gestaltung in der Regel von dem oder der Kunstreferentin im Zusammenspiel mit dem landeskirchlichen Baureferat geleitet wird. Die regionalen Kunstbeauftragten werden nach Bedarf hinzugezogen. Die Beratung beginnt mit der Präzisierung der künstlerischen Aufgabe und der Erstellung der Ausschreibung. Sie umfasst ferner die Auswahl der Künstler und Künstlerinnen sowie der Teilnehmenden der Fachjury (→ C. Realisieren).

Eine Beratung findet auch im Blick auf Fragen der Öffentlichkeitsarbeit sowie der Kommunikationsstrategie statt (→ D. Vermitteln).

Schließlich erfolgt eine Hilfestellung bei der Finanzierung der Projekte. Hier können Fundraising- und Fördermöglichkeiten eruiert und Erfahrungen eingebracht werden im Umgang mit Stiftungen und öffentlichen Geldgebern bzw. Geldgeberinnen (EU, Bundes- und Staatsministerien). Auch bei der Antragstellung erhalten die Gemeinden Unterstützung.

B. VERNETZEN

Eine der zentralen Aufgaben des AK ist die Wahrnehmung und die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst. Dazu bedarf es zum einen des direkten Austausches und der Zusammenarbeit mit Kunstschaffenden in ihren Ateliers vor Ort. Zum anderen richtet sich der Blick auf die Kunst, die in Museen, Galerien, Kunstvereinen, Akademien, kirchlichen Einrichtungen und öffentlichen Räumen präsentiert und in den Medien diskutiert wird.

Ganz besonders werden die Kontakte zu anderen Landeskirchen und zu ökumenischen Partnern gepflegt, die ebenfalls an den Schnittstellen von Kunst und Kirche arbeiten. Eine intensive Form der Vernetzung findet dort statt, wo Kunstprojekte in Kooperation etwa mit Kommunen oder Vereinen (Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e.V., Artheon – Gesellschaft für Gegenwartskunst und Kirche e.V.) umgesetzt werden können.

Unerlässlich ist schließlich der kontinuierliche Kontakt mit Fachleuten aus der nichtkirchlichen Kunst- und Kulturarbeit. Letztere werden etwa bei der Vergabe des Kunstpreises als Jurymitglieder oder auf den landeskirchlichen Symposien (→ C. Initiieren) eingebunden. Auf diese Weise bringt sich der AK Kirche und Kunst als ernsthafter und verlässlicher Partner in der offenen Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst vor Ort immer wieder ins Gespräch.

Die Zusammenarbeit erfolgt heute bereits in Abstimmung, Delegation und Kooperation mit folgenden Einrichtungen: Gottesdienst-Institut Nürnberg, Baureferat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Museum Kirche in Franken, Bad Windsheim, Verein für Christliche Kunst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V., Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e.V., Kunstpastoral der katholischen Diözesen. Der Kunstreferent ist nicht zuletzt durch die Übernahme offizieller Ämter (z.B. gegenwärtig als Mitglied im geschäftsführenden Vorstand der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst e.V.) weithin vernetzt.

Die Projekte der bildenden Kunst selbst werden häufig begleitet von Veranstaltungen aus den Bereichen Tanz, Theater, Performance, Literatur, Kino und Film, sodass eine Vernetzung in die übrige Kulturwelt selbstverständlicher Bestandteil landeskirchlicher Kunstarbeit ist.

C. INITIIEREN UND REALISIEREN

Das Kunstreferat und die Kunstbeauftragten stoßen immer wieder auch Kunstprojekte in der Fläche an. Sie initiieren temporäre Interventionen, Ausstellungen und Aktionen in unterschiedlichen Kunstsparten. Besonders her-

vorzuheben ist dabei das landeskirchliche Kunstsymposium, das jeweils einer bestimmten Frage gewidmet ist und Kunstschaffende, Kunstvermittelnde und Kunstinteressierte gleichermaßen ansprechen soll.

Die Kunstbeauftragten begleiten temporäre Vorhaben in den Gemeinden ihres Kirchenkreises. Sie können Gestaltungsprozesse des Bau- und des Kunstreferats vorbereiten und auch im Prozess der Umsetzung als Kontakt vor Ort zur Verfügung stehen. Sie können mitwirken beim Aufbau der landeskirchlichen Kunstsammlung (→ E. Dokumentieren).

Ein Anliegen landeskirchlicher Kunstarbeit ist die Anregung von und die Mitwirkung bei Veranstaltungen, die den religiösen Bezug zeitgenössischer Kunst herausstellen (→ D. Vermitteln). Dafür müssen immer wieder auch Kunstorte außerhalb der Kirchen aufgesucht werden. Ein Beispiel dafür wären Kunst-Gottesdienste in Museen.

D. VERMITTELN

Der AK Kirche und Kunst vermittelt Kunst in den unterschiedlichen Kommunikationsformen und wirbt umgekehrt bei Kunstschaffenden außerhalb der Kirche für die Aktualität der Perspektive des Glaubens. Die Vermittlungsbemühungen im Rahmen von Dialogveranstaltungen oder Beiträgen in den Medien sind zum einen nach außen in die Zivilgesellschaft hin orientiert. Das Angebot zur Auseinandersetzung mit Kunst in unerwarteten Räumen wie Kirchen kann damit auch der Kirche helfen, ihre Milieuverengung aufzubrechen.

Zum anderen wird geworben für ein Verständnis sowie eine vertiefende Auseinandersetzung mit Werken der Kunst unter den Gemeinden und kirchlichen Handlungsträgern. Dabei geht es nicht nur um das Bereitstellen von Hintergrundinformationen. Vielmehr werden die Kunstwerke im Sinne einer Intervention mit dem Kirchenraum, mit den liturgischen und rituellen Vollzügen und nicht zuletzt mit der biblischen Botschaft ins Gespräch gebracht.

Die Angebote zur Vermittlung dienen der Erweiterung des Kunstverständnisses allgemein, weg von einem stark didaktischen Blickwinkel hin zu einer Wertschätzung der Freiräume, die durch Kunst und ihren experimentellen Zugang geschaffen werden. In diesem Sinn erfüllt die Kunstarbeit einen kirchlichen Bildungsauftrag. Hier sind nicht zuletzt die Bemühungen des Gottesdienst-Instituts Nürnberg zu nennen. Neben Gottesdienst- und Predigthilfen, die den Umgang mit hochwertiger Kunst fördern, werden Fortbildungen und Kurse (u.a. Kirchenraumspiritualität) angeboten.

Ziel der Kunstarbeit sollte sein, dass Kunstprojekte stets von Veranstaltungen begleitet werden, welche die Aneignung und Interpretation der Kunstwerke fördern. Hierbei rücken immer wieder auch bestimmte Zielgruppen in den Fokus (Bürgerinnen und Bürger, Schülerinnen und Schüler, Seniorinnen und Senioren etc.). Bewährte Formen wie Vernissage und Künstlergespräch werden um Workshops oder Schreibwerkstätten u.ä. ergänzt.

E. DOKUMENTIEREN

Um die Nachhaltigkeit der Kunstarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern zu gewährleisten, sind verschiedene Formen der Dokumentation nötig, die ein breites Spektrum von Medien verwenden.

Neben der fotografischen Dokumentation der Arbeit an ihren spezifischen Orten treten etwa Monografien, die das Engagement der Landeskirche darstellen (vgl. das Buchprojekt „Sieben mal Sieben – Kunst des 21. Jahrhunderts in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern“, erschienen im Herbst 2019).

Der Verein für Christliche Kunst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V. stellt mit seiner Zeitschrift „Kirche Kunst“ eine Plattform für landeskirchliche Kunst dar. Seit 2012 ist die Zeitschrift aktiv in die Kunstarbeit der Landeskirche eingebunden.

Zukünftig soll die Arbeit von Kunstreferat und AK Kirche und Kunst jeweils aktuell auch über eine eigene Webseite präsentiert werden (www.kunstkirche-bayern.de).

Langfristig dienen auch Aufbau, Pflege und Erweiterung der landeskirchlichen Kunstsammlung dem Zweck der Dokumentation. Diese besteht gegenwärtig aus 1170 Objekten, der Großteil davon Druckgrafiken des 20. Jahrhunderts. Ein Bestandskatalog ist in Arbeit. Für spezifische, im Einzelfall zu prüfende Anfragen kann ein Ausleihmodus entwickelt werden.

ERLÄUTERUNGEN ZUR KUNSTKONZEPTION AUF DER TAGUNG DER LANDESSYNODE IN BAMBERG AM 27. NOVEMBER 2019

Die folgenden Beiträge (Seite 19–27) sind im originalen Wortlaut und der Reihenfolge des Vortrags abgedruckt. Nach einer kurzen Einführung des zuständigen Abteilungsleiters, Oberkirchenrat Prof. Dr. Hans-Peter Hübner, hat der Schauspieler Volker Ringe vom Theater der Stadt Hof Auszüge aus der Kunstkonzeption vorgetragen.

KUNST IST FREIHEIT

HELMUT BRAUN

Kunst ist Freiheit, Experiment, Sinnlichkeit, Ästhetik. Sie entsteht aus einer freiheitlichen Haltung. Kunst ist ein offenes System – eine Methode aus Freiheit. Sie hat die Fähigkeit, Menschen zu berühren, in Frage zu stellen, in tiefen Schichten etwas auszulösen und zu bewegen. Wo neue Wege im Bewusstsein zurückgelegter Strecken beschritten werden, da kann Kunst sich kraftvoll entfalten. Und genau das ist die Chance für Kirche: Kirchengemeinden, die Freiräume für Kunst zulassen, bereichern gemeindliches Leben.

Wir haben in unserer Landeskirche viel Potential: bedeutende Kirchengebäude, vielfältige Gemeindearbeit und lebendige tatkräftige Gemeinden – und hier und da: eine Offenheit für zeitgenössische Kunst. Das ist die Erfahrung, die ich jeden Tag mache. Die Kulturarbeit unserer Landeskirche ist aus der Fläche heraus entstanden: z. B. in Nürnberg St. Egidien oder München St. Lukas. Was in unserer Kirche an Kunst- und Kulturarbeit geleistet wird, ist auch im Vergleich zu anderen Landeskirchen sehr viel. Wir haben insbesondere die letzten 20 Jahre evaluiert, haben uns angeschaut, was da alles gemacht wurde und unsere Wahrnehmungen in sieben Begriffe/ Erfahrungsräume gegliedert. Dazu ist die gerade erschienene Publikation „Sieben mal Sieben – Kunst des 21. Jahrhunderts in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern“ entstanden. Nur einige wenige Beispiele können wir Ihnen zeigen:

Unter „Gemeinschaft“ verstehen wir die Prinzipalia. Sie sind Mittelpunkt gemeinschaftsbildender Räume. Die meisten Beispiele sind im Rahmen qualitätssichernder Verfahren (Wettbewerbe) entstanden. Der Begriff „Zeichen“ beschäftigt sich mit christlicher Symbolik und insbesondere mit dem Kreuz als zentralem christlichen Symbol in den unterschiedlichsten Ausformungen. „Gefäß“ meint die liturgischen Geräte für Abendmahl und Taufe. Hier kommt die enge Verwandtschaft von Form und Inhalt am stärksten zum Ausdruck. Die Rubrik „Farbe“ beschäftigt sich mit raumprägenden Objekten in den Farben des Kirchenjahres. Faszinierend sind neue Lösungen zu Paramenten und den liturgischen Farben. Der Begriff „Raum“ steht für Raumgestaltungen und dauerhafte Interventionen; Installationen, die sich in den Raum integrieren, die Räume prägen. In diesem Kapitel werden auch ökumenische Räume gezeigt: Krankenhaus- und Klinikkapellen, Andachtsräume, Abschiedsräume – weil wir der Meinung sind, dass das in der Zukunft eine besonders wichtige Aufgabe für Kirche ist. Der Begriff „Zeit“ meint temporäre Kunstaktionen. Sie sind deshalb so wichtig, weil sie den Umgang mit Kunst vertraut machen und unsere Wahrnehmung schulen.



Sie machen große Räume für das Experiment auf. Und der Begriff „Bild“ steht für die landeskirchliche Kunstsammlung. Sie umfasst derzeit etwa 1.200 Objekte wie Zeichnungen, Grafiken und Gemälde – überwiegend aus dem 20. und 21. Jahrhundert. Die Sammlung kann in Teilbereichen auch Kirchengemeinden für Ausstellungen zugutekommen.

Die kurze Skizzierung ausgewählter Kunstinitiativen zeigt, dass eine breite Bewegung an der Basis und an verschiedenen Orten in unserer Landeskirche Kunst als Chance für eine Bereicherung des gemeindlichen Lebens, aber auch der überparochialen Verbindungsmöglichkeit vor Ort begreift. Die landeskirchliche Kulturarbeit spiegelt insofern einige Anliegen des Reformprozesses „Profil und Konzentration“ (PUK) wider, indem sie verstärkt dorthin geht, wo Menschen leben – in die Fläche. Unser Kunst- und Kulturarbeit denkt seit Jahren schon mehr in Räumen und weniger in Gemeindegrenzen. Deshalb sollte die Kunst und Kulturarbeit vor Ort gestärkt werden – so der Duktus der Kunstkonzeption. Mein Dank geht an den Arbeitskreis Kirche und Kunst und die vielen anderen Mitwirkenden für die Erstellung der Konzeption. Neben der Stärkung von „Kulturorten“ in der Fläche mögen auch „Kulturkirchen“ in Ballungszentren entstehen, jedoch sollte auch ihre Arbeit mit der Kulturarbeit in der Fläche vernetzt werden. Kunst birgt ja immer die Möglichkeit, auch die „geistigen Erlebnis-, Wahrnehmungs-, oder Denkräume“ wie bildende Kunst, Baukultur, Film, Theater, Tanz und alle Arten von Musik untereinander zu verbinden. Dies geschieht schon heute bei fast allen hier kurz skizzierten Kunstprojekten.

Die Kunstkonzeption greift im Wesentlichen die vorhandenen Strukturen auf, möchte sie aber stärken und erweitern. Neu darin eingeführt wird der Begriff „Kunststation“: Kunststationen sind Orte, die sich durch mehrjährige kontinuierliche oder durch zeitweilig besonders intensive Kunst- und Kulturarbeit auszeichnen, die auf Nachhaltigkeit abzielt.

Kunststationen können Kirchen sein, die sich in besonderer Weise im Bereich Kunst und Kirche profilieren. Auch landeskirchliche Einrichtungen können diesen Titel erhalten, etwa durch regelmäßige Ausstellungen oder durch ihr Engagement in der Vermittlung von Bild und Kunst für den Bereich der Kirche. Kunststationen können aber auch temporäre Kunstprojekte in der Fläche sein. Gelungene Beispiele sind die „artionale“ in München oder das Kunstprojekt „12[W]ORTE“ des Kirchenkreises Bayreuth im Rahmen der Lutherdekade und des Themenjahrs „Bild und Bibel“ 2015. Die Strahlkraft gerade dieses Projekts in der Region und die Erfahrungen in den Gemeinden regen zur Weiterführung solcher Initiativen an.

Mit dem Status und dem Titel „Kunststation“ kann eine besondere finanzielle Förderung verbunden sein. Als Beispiel sei das Museum Kirche in Franken in der Spitalkirche in Bad Windsheim genannt: Dort wurde 2015 im Rahmen des landeskirchlichen Kunstsymposiums „Landschaft und Sakralität“ in den barocken Weltgerichtsalter ein temporäres Altarblatt von Gerhard Rießbeck eingefügt. Diese Aktion führte unter anderem dazu, dass Rießbeck 2019 den landeskirchlichen Kunstpreis erhielt.

Die regionalen Kunstbeauftragten unterstützen die Kunststationen mit ihrem Netzwerk, beraten vor Ort und sorgen für eine entsprechende Stärkung der Arbeit nach innen und außen. Vergleichbar einem Gütesiegel wird das Label „Kunststation“ in einem festgelegten Verfahren verliehen. Es findet an einem Ort so lange Anwendung, so lange das Engagement vorliegt. Qualitätssichernde Begleitung erfolgt durch die Kunstbeauftragten der jeweiligen Kirchenkreise mit den zu schaffenden regionalen Kunstausschüssen.

So gibt es also weniger „gesetzte“ Kulturkirchen – vielmehr entsteht ein in Zeit und Region gewachsenes, jedoch variables System von herausgehobenen Kunststationen. Wie dies in der Praxis aussehen kann, erfahren Sie nun von Herrn Pfarrer Dr. Richard Graupner, Kunstbeauftragter des Kirchenkreises München und Oberbayern, und Herrn Pfarrer Jean-Pierre Barraud, Kunstbeauftragter des Kirchenkreises Augsburg und Schwaben.



VERSAMMELT UM DEN KELCH

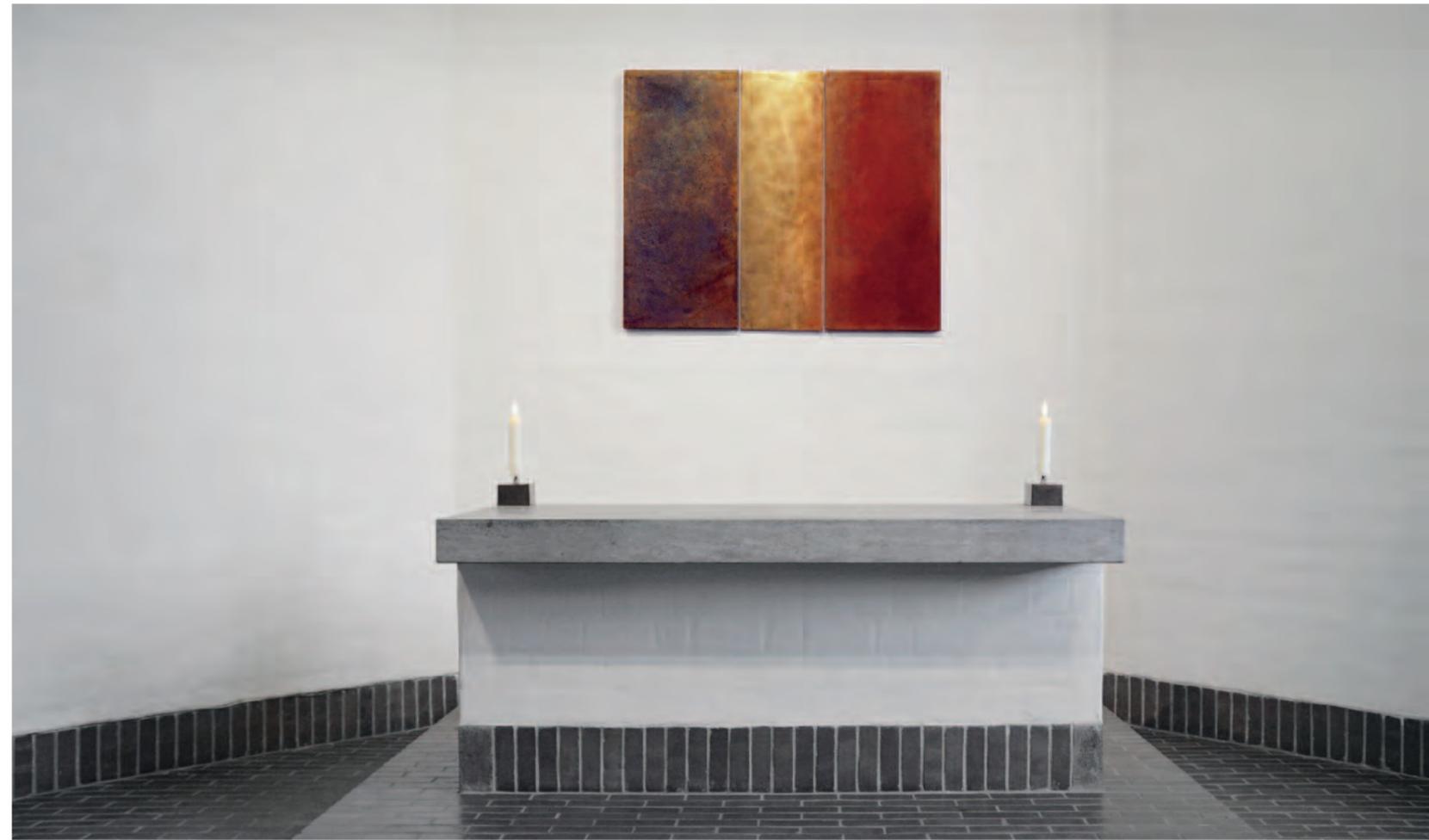
RICHARD GRAUPNER

Seit zwei Jahren bin ich Kunstbeauftragter für den Kirchenkreis München und Oberbayern, aber im Hauptberuf bin ich Pfarrer in Großkarolinenfeld bei Rosenheim. Meine Aufgabe sehe ich neben der Kontaktpflege mit Künstlern vor allem darin, Gemeinden Mut zu machen, sich mit zeitgenössischer Kunst und Künstlern auseinanderzusetzen und ihre Fähigkeit, ihre Sichtweise zu nutzen, weil sie uns bereichert. Was das für mich heißt, möchte ich exemplarisch an einem Projekt erläutern, das wir in Großkarolinenfeld durchgeführt haben. Wir hatten ein Problem: Statt schöner Abendmahlsgeräte gab es nur ein Sammelsurium aus allem Möglichen, das ziemlich unpraktisch war, aus minderwertigen Materialien und noch dazu reparaturbedürftig – bis auf einen Kelch, den sogenannten Karolinenkelch, der mindestens seit der Kirchweihe der Karolinenkirche 1822 verwendet wird.

Wir hatten verschiedene Möglichkeiten: Wir hätten einfach in ein Fachgeschäft gehen und etwas einigermaßen Passendes aussuchen können. Aber wir haben uns für ein anderes Verfahren entschieden: Die neuen Abendmahlsgeräte sollten durch einen Kunstwettbewerb gefunden werden, damit sie zu dem historischen Kelch passen und auch zu unserer Kirche. Und ich habe vorgeschlagen, alle Gefäße aus Silber fertigen zu lassen, wie das seit Jahrhunderten üblich ist. Angesichts der zu erwartenden Kosten kam natürlich schnell die Frage, ob das wirklich nötig sei. Um das zu begründen, mussten wir uns auch inhaltlich mit dem Thema Abendmahl intensiv befassen. Was ist das für uns? Wir sind dabei zu einem Motto gekommen: „Versammelt um den Kelch“. Neue Abendmahlsgeräte, die sich um den historischen Kelch versammeln. „Versammelt um den Kelch“ ist aber natürlich auch Bild für die christliche Gemeinde überhaupt und ganz besonders für uns als Evangelische. Der Kelch ist Ausdruck unserer Gemeinschaft miteinander und mit Christus. Aber wie können wir das in einer Brotschale oder einem Kelch ausdrücken? Diese Frage sollten die Künstler für uns beantworten als Spezialisten dafür, Gedanken in Form zu bringen.

Zusammen mit der Künstlerin Juliane Schöllß haben wir dann angefangen, Menschen aus unserer Gemeinde zu bitten, uns das nötige Silber aus ihren Häusern zu spenden. Und sie kamen. Besteck, Schmuck, Münzen, sogar Silbernuggets wurden gespendet. Das alte Silber wurde eingeschmolzen und in neue Schalen gegossen. Diese Schalen wurden zuvor als Wachsförmigen in einem Gottesdienst herumgereicht und enthalten die Spuren der Menschen, die sie berührt haben. Man sieht ihnen an: Obwohl sie neu sind, haben sie doch schon eine Geschichte. Sie bringen die Idee der Gemeinde als Gemeinschaft einzigartig und doch einfach, fast selbstverständlich zum Ausdruck. Wir hatten zu Beginn keine Ahnung, wie das gehen könnte. Erst die Zusammenarbeit mit einer Künstlerin hat das ermöglicht. Und es hat unsere Gemeinde mobilisiert, weit über den Kreis der Engagierten hinaus, nicht zuletzt ökumenisch. Das kann Kunst – ob im Zusammenhang mit unseren ganz eigenen Themen als Kirche wie bei Abendmahlsgeräten, oder wenn wir unsere Kirchengebäude für die Begegnung mit Kunstwerken öffnen, wie mein Kollege Jean-Pierre Barraud das schon seit Längerem tut.

2017 WAR EIN TRIPTYCHON
DER MÜNCHNER KÜNSTLERIN
STEFANIE VON THUN BEI
„KUNST IN DER ST. THOMAS KIRCHE“
ZU SEHEN



KUNST IN DER ST. THOMAS KIRCHE

JEAN-PIERRE BARRAUD

Als Pfarrer der Kirchengemeinde Elchingen im Dekanat Neu-Ulm und Kunstbeauftragter im Kirchenkreis Augsburg und Schwaben verantworte ich seit 2015 das Format „Kunst in der St. Thomas Kirche“.

Begonnen hat alles mit einem Hinweis von Kirchenrat Helmut Braun, die Galerie Smudajescheck in Ulm zu besuchen. Am Ende dieses ersten Gespräches stand fest, dass es zu einer Ausstellung mit einem sehr großen Bild des südkoreanischen Künstlers Ji In Park, Absolvent der Akademie der Bildenden Künste in München, kommen sollte. Als Pfarrer hatte ich nämlich das, was der Galeristin fehlte: einen Ort, an dem man ein 2,84 auf 4,88 Meter großes Bild aufhängen kann. Es folgten zwei weitere Kooperationen. Zum einen mit einem lichtkinetischen Werk des in München lebenden Künstlers Hans Schork und zum anderen mit dem Werk „Rot“ der in Köln lebenden Künstlerin Rita Rohlfing. Seit 2017 suche ich die Künstlerinnen und Künstler selbst aus. Ausgestellt wurden die „Große Schwebel“ der Kunstpreisträgerin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern Meide Büdel aus Nürnberg und ein Triptychon der Münchner Künstlerin Stefanie von Thun. 2018 folgten Ölbilder von Hartmut Pfeuffer, einem mittlerweile verstorbenen Künstler aus dem Dekanat Neu-Ulm, dem gerade eine Retrospektive gewidmet wurde, und Arbeiten von Gerhard Rießbeck, dem diesjährigen Kunstpreisträger aus Bad Windsheim sowie Ausschnitte des 65 Meter langen Acrylfrieses aus der Dresdner Kreuzkirche des österreichischen Künstlers Alfred Bradler, der in Ulm lebt. 2019 schlugen wir mit der skulpturalen Arbeit von Nikodemus Löffl und seinem Feld aus Pappelscheiben Neuland ein, indem sowohl in als auch außerhalb der Kirche naturnahe

Kunst präsentiert wurde. Aktuell bespielt Christoph Dittrich aus Augsburg den Kirchenraum mit einer barock anmutenden Farbvielfalt.

Das Format „Kunst in der St. Thomas Kirche“ ist Teil der Gemeindegemeinschaft, wird gut angenommen und auch von der Presse begleitet. Es gibt ein Rahmenprogramm mit Vernissagen oder Vorstellungen der Werke im Gottesdienst anhand von Künstlergesprächen. Dabei kam es auch schon zur Kooperation mit der Villa Rot in Burgrieden, einem Ausstellungshaus für internationale zeitgenössische Kunst und dessen Museumsleiter Marco Hompes. Als ich vom Evangelischen Sonntagsblatt gefragt wurde, warum ich das mache, gab ich folgende Antwort: „Mich interessiert die Schnittstelle von Kunst und Kirche, die historisch gewachsen ist und meiner Meinung nach immer wieder zu erneuern ist. Das Format „Kunst in der St. Thomas Kirche“ eröffnet anhand von zeitgenössischen Kunstwerken einen Gesprächs- und Begegnungsraum. Ich finde, dass Kunst und Kult zusammengehören. Kunst macht Arbeit und hinterlässt Spuren, auch dann, wenn die Kunstwerke nicht mehr in der Kirche sind. Denn Bilder wirken und behaupten sich gerade in schlichten Kirchenräumen, wie der St. Thomas Kirche. Bilder in einem Kirchenraum entfalten eine neue Wirkung und bereiten der Theologie einen fruchtbaren Boden und führen so zum Dialog.“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und dass Sie sich auf den Zeitraffer fünf Jahre „Kunst in der St. Thomas Kirche“ mit zehn Einzelausstellungen eingelassen haben. Ein Beispiel wie eine Kunststation aussehen kann oder könnte.

KUNST UND THEOLOGIE

SUSANNE BREIT-KEßLER

Es verbindet Kunst und Kirche, dass sie es mit dem Unaussprechlichen, dem ganz Anderen zu tun haben – etwas sagen und zeigen müssen, was eigentlich nicht zu sagen ist. Kunst und Glaube reflektieren auf je eigene Weise Gott, Welt- und Selbsterfahrung. Kunst kann zur „Sprache der Religion“ werden, kann religiöse Funktion haben, indem sie die Betrachtenden aufstört oder vergewissert, verunsichert oder befreit, ihnen zur Er-Leuchtung verhilft oder manches im Ungewissen lässt.

Der Kunst ist es möglich, religiöse Empfindungen und Erfahrungen hervorzurufen – in der Begegnung mit einem Bild, in der Lektüre eines Gedichtes. Umgekehrt kann christliche Deutung eines Kunstwerkes dazu beitragen, dass seine schöpferische Tiefendimension angemessen erkannt wird. Das Verhältnis von Kunst und Kirche ist eine ästhetisch-geistreiche Beziehung, in der sich Individuen mit ihrer je persönlichen Erfahrung und Reflexion von Immanenz und Transzendenz begegnen.

Mit ihren Deutungen ist Kunst wertvolle Dialogpartnerin für Kirche und Christen. Beide, Kunst und Kirche, müssen gesellschafts- und individualitätskritisch daran erinnern, dass die vorfindliche Wirklichkeit kein unüberwindliches geschlossenes System darstellt. Beide sind aufgerufen, zur Vorstellung des Gegenteils zu ermuntern – „Imagine the opposite“ wie eine Ausstellung des Münchner Lenbachhauses vor Jahren hieß –, wo das Gelingen irdisch-menschlichen Lebens gefährdet ist.

Kunst konstituiert ein Moment von Freiheit in einer Welt der Funktionen und der einstudierten Posen. Vieles wird zur Schau gestellt. Kunst könnte wie Kirche vor dem Hintergrund alltäglicher Verpflichtungen einen außergewöhnlichen, unerwarteten Raum völliger Funktionslosigkeit bedeuten – in des Wortes befreiendstem Sinn. Es ist ein Segen, wenn Kunst auch in faszinierender Architektur ausgestellt, vielleicht sogar ökologisch, die Schöpfung wachend, entworfen wird.

Kunst demonstriert Freiheit in einer Welt der Funktionen; in christlicher Sprache ausgedrückt die Freiheit des Geistes Gottes. Kunst und Kirche haben die Aufgabe, gegen schönen und scheußlichen Schein anzugehen, um in der Begegnung mit ihnen mit wahrhaftigem Sinn zu beschenken. Vieles ist nicht mehr wirklich und wahr, vieles nicht mehr ernst und aufrichtig gemeint. Lernen kann man von Künstlern und Künstlerinnen die Fähigkeit des Spielerischen, der wahren Inszenierung.

Christliche Inhalte und Traditionen sind intelligent, freiheitlich kultiviert zu vermitteln. Der Glaube, dem unsere Kirche dienen will, sagt ein „dennoch“. Er baut auf die wahrhaft göttliche Verheißung: „Ich lebe und ihr sollt auch leben“. Hier und über den Tod hinaus. Wenn Kirche und Kunst ihrem Auftrag nachkommen, dann müssen sie klarmachen, dass sie auf der Seite des verletzlichen und bedrohten Lebens stehen. Die Leidenschaft für Leben verbindet beide.

Kunstwerk und Glaube brauchen Geheimnis, brauchen Rätsel – wie die Liebe. Leben ist nicht allein Begreifen, sondern auch Erahnen, Glauben, In-der-Schwebe-Lassen. Kunst ist nicht allein Ausdruck momentaner Befindlichkeit, sondern erhebt Anspruch auf Wahrheit und entfaltet damit zugleich kritisch-reflektierende Kraft. Das hat sie mit unserem Glauben gemeinsam. Beide verbindet die Wahrnehmung und Transzendierung des Alltags. Glaube nimmt Welt im Licht der Wirklichkeit Gottes wahr. Damit macht er fähig, sich auch mit Künstlern und Künstlerinnen auf das Vorfindliche einzulassen und es gemeinsam mit ihnen zu transzendieren. Es ist gut, wenn wir einander begegnen und in der je eigenen Geistigkeit respektvoll wahrnehmen. Ich danke Künstlerinnen und Künstlern, danke denen, die sich in unserer Kirche mit Kunst befassen, dass sie es möglich machen, sich und andere, anderes in Kunstwerken zu entdecken, wiederzufinden – gar durch sie neu zu werden.

Kunst ist Leben. Das war's, und das ist es. Danke.

2015 IM „KUNSTRAUMHEILSBRONN“:
DAS GEMÄLDE „10 10 122“ DES KÜNSTLERS
GERHARD MAYER AUS NÜRNBERG



BEISPIELE VON KUNSTSTATIONEN

KUNSTRAUM HEILSBRONN

GUNTHER REESE

Mit dem Label „KunstRaumHeilsbronn“ verbindet sich eine seit 13 Jahren bestehende Kunstarbeit auf dem Gelände und in den Gebäuden des ehemaligen Zisterzienserklosters Heilsbronn und im öffentlichen Raum der Stadt Heilsbronn. Den ehrenamtlichen Akteuren aus einem Netzwerk Religionspädagogisches Zentrum der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde, Kulturverein und Stadt Heilsbronn ist es im Laufe der Jahre gelungen, vielfältige Anknüpfungspunkte am Geschichtsraum der Klosteranlage mit zeitgenössischer Kunst zu schaffen. Dabei eröffnen sich Begegnungsräume, die in ihrer Strahlkraft weit über die Region hinausreichen. Immer wieder konnten namhafte Kunstschaffende gewonnen werden, ohne dabei regional tätige Künstlerinnen und Künstler aus dem Blick zu verlieren. Seit 2015 steht auch die ehemalige Klostermühle bei Bedarf als Ausstellungsort zur Verfügung.



STEPHAN GUBERS FIGURENGRUPPE
„PASSION“ 2018
IM „KUNSTRAUMHEILSBRONN“

Hinter dem Begriff „KunstRaumHeilsbronn“ steckt ein integrativer Ansatz von Kunstarbeit in der Vielfalt ihrer Medien wie Grafik, Bildhauerei, Malerei, Text, Installation und Musik in ausdrücklichem Bezug zu Umfeld und Raum. Kunst braucht ihren Raum, örtlich und als Freiraum ohne Unterordnung unter eine Funktionalität. Gute Kunst schafft aber auch Raum und eröffnet den Raum für „das Geheimnis, das sie umspielt und uns als Betrachter dabei trifft.“¹ Raum und Kunst treffen so in ihrer Wirkmächtigkeit aufeinander und bieten in den Räumen des Münsters, der Neuen Abtei mit dem Religionspädagogischen Zentrum, dem Refektorium und den Außenanlagen neue Erfahrungsräume für aktuelle Fragen und Antworten des Lebens.

Der Heilsbronner Spannungsbogen wird damit gesetzt, dass zeitgenössische Kunst in den Atmosphären des klösterlichen Areals beispielhaft in den christlich-abendländischen Kulturraum zurückkehrt, an dem sie ihren Ursprungsort hatte, allerdings ohne die in früheren Zeiten gängige autoritäre Steuerung kirchlicher Institutionen. An ihre Stelle tritt der Diskurs von Kunstinteressierten aus dem Kontext von Bürgergemeinde und Kirchengemeinde sowie dem Lern- und Begegnungsort des Religionspädagogischen Zentrums. Für die Künstlerinnen und Künstler bestehen die spannungsvolle Herausforderung und der qualitative Anspruch darin, sich mit ihren Arbeiten auf das einzulassen, was die vorfindlichen Räume als „Anmutungen“ (Gernot Böhme) bereitstellen.

So nahm zum Beispiel Gerhard Mayer mit seinem 2015 im Mortuarium gezeigten großflächigen Triptychon „10 10 122“ den Eindruck des Schwebens und der Weite des Kirchenraums auf, um eine traditionelle Altarmotivik aus dem 15. Jahrhundert mit der Quantentheorie zu verknüpfen und damit Unsichtbares sichtbar werden zu lassen. Lebensgroße Pappelfiguren von Stephan Guber belebten 2018 geheimnisvoll den Kirchenraum. Mit seiner Installation „Sonnensegel“ entstanden neue Aufmerksamkeiten für das ansonsten eher unscheinbare Heilig-Geist-Loch im Mortuarium. Seine dreiteilige Eichenholzgruppe „Passion“ trat in Korrespondenz mit dem Renaissance-Epitaph von Loy Hering für die Markgrafen Georg den Frommen (gest. 1543) und seinen Vater Markgraf Friedrich den Älteren (gest. 1536). Durch die inzwischen vollzogene Vereinsgründung findet der „KunstRaumHeilsbronn“ mit seiner begleitenden Kultur- und Bildungsarbeit einen nachhaltigen und zukunftsfähigen Rahmen. Der Ankauf von sieben Skulpturen von Thomas Röthel durch die Stadt Heilsbronn stellt mit der Gestaltung einer Stadtentwicklungsachse einen weiteren Meilenstein dar in der Ausstrahlungskraft von „KunstRaumHeilsbronn“ weit über den kirchlichen Raum hinaus.

ANMERKUNGEN

¹ Gerhard Spangler, Rede zur Ausstellungseröffnung „Stephan Guber – in die Welt gestellt“, 6. Mai 2018. Katalog zur Ausstellung, Heilsbronn 2018.

MUSEUM KIRCHE IN FRANKEN

ANDREA K. THURNWALD

Die Spitalkirche zum Heiligen Geist, gestiftet 1318, erbaut in der Zeit von 1416–1421, stellt ein überregional bedeutendes Baudenkmal dar, das als Kirchenmuseum eine ideale neue Verwendung gefunden hat. Dieses gehört als Teil der Baugruppe Stadt zum Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim. Nach einer gründlichen Erforschung, Renovierung und Anpassung des Kirchengebäudes an seine neue Aufgabe wurde die Einrichtung 2006 eröffnet und seitdem von 165.000 Menschen besucht.

Das Museum ist der Geschichte, den Traditionen und Ausdrucksformen des fränkischen Protestantismus gewidmet. In diesem Rahmen vermittelt es auch die wesentlichen Elemente kirchlicher Bau-, Bild- und Musikkultur, allem voran die Hauptbestandteile der Kirchengestaltung – wie Altar und Kanzel, Emporen und Orgel – und zeigt ihre Bedeutung für den Gottesdienst und das Leben der evangelischen Gemeinden auf. In ökumenischer Offenheit berücksichtigt es zugleich die gemeinsamen Ursprünge der christlichen Konfessionen in Antike und Mittelalter und ihr Miteinander (und fallweise auch Gegeneinander) in Franken bis hin zur Gegenwart. Der architekturgeschichtlichen Bedeutung des Baus trägt der begehbare Dachstuhl mit einer Ausstellung zur Geschichte der Kirchendachwerke Rechnung.

Die Museumsarbeit wird nach geltendem Standard von fünf Säulen getragen: Sie widmet sich dem Erwerb, der Bewahrung, Beforschung, Präsentation und Vermittlung des materiellen und immateriellen Erbes der Menschen in dem gewählten Kulturbereich und dient damit den Studien, der Bildung und der Freude der Besucher.

Unter dieser Perspektive nehmen wir als Team des Museums Kirche in Franken immer wieder neue Gegenstände in unsere bereits umfangreiche Sammlung auf, erneuern die Erinnerung an längst vergessene Traditionen und Gebräuche und bewahren die Gegenstände, Fotografien und Erzählungen in unseren Depots und Archiven.

Dem vertieften Studium dienen zahlreiche Publikationen, in denen Ergebnisse der bisherigen Forschung festgehalten werden, auch zwei Doktorarbeiten und eine Bachelorarbeit konnten so der Fachwelt und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. In Symposien und Forschungskolloquien erfolgte mehrfach der Austausch mit den Hochschulen: In Zusammenarbeit mit der Augustana-Hochschule Neuendettelsau und der Universität Jena wurden Forschungsergebnisse zum Thema „Konfirmation“ zusammengetragen. Im landeskirchlichen Kunstsymposium zum Thema „Landschaft und Sakralität“ kamen gleichermaßen Künstler und Theologen zu Wort. In der Arbeitsgemeinschaft „Museen im evangelischen Raum“, die vom Museum Kirche in Franken mitgegründet wurde, beforschen wir gemeinsam mit den sieben Partnern relevante Themen (aktuell zum Stichwort „Migration“) und stehen in ständigem Austausch, auch im Bereich der Vermittlung und der Präsentation.



Unseren Besuchern präsentieren wir regelmäßig – neben zahlreichen Leihausstellungen – in unserem Haus konzipierte Ausstellungsprojekte über Themen des Gottesdienstes und Gemeindelebens und die Geschichte der evangelischen Kirche. Einen wichtigen Bestandteil stellt dabei die Reihe „Kunst unterm Kirchendach“ dar. Zeitgenössische Kunst tritt hier in Dialog mit den historischen Ausstellungsstücken und dem mittelalterlichen Kirchenraum. Das Dachwerk, der Altar aus der Werkstatt Brenck und das „Heilig-Geist-Loch“ wurden mehrfach in dieser Weise „bespielt“. Doch auch in raumgreifenden Ausstellungen wie „Zu Ende gewebt – Textilkunst für die letzte Reise“, „Luther reicht nicht“ und „Zusammenspiel – Kunst im sakralen Raum“ konnten die Besucher der Ästhetik moderner Formensprache begegnen. Die Veranstaltungen der Reihe „Spitalkonfekt“ boten über einige Jahre musikalische, literarische, kabarettistische und künstlerische Erlebnisse.

Ein breites Bildungsangebot stellt das kirchen-, religions- und museumspädagogische Programm dar. Es wurde im Team zusammen mit dem theologischen Referenten oder der theologischen Referentin erarbeitet und besteht gegenwärtig aus 28 Modulen für Zielgruppen von Kindergartenkindern bis zu Senioren. Weitere Projekte zum Thema Inklusion und Partizipation, vor allem im Bereich der Erwachsenenbildung, sollen künftig das Bildungsangebot ergänzen und weiteren Gruppen ein nachhaltiges Museumserlebnis ermöglichen. An eine breite Öffentlichkeit wenden sich Fachvorträge, die aus aktuellen Anlässen stattfinden.



DAS WILDBAD ROTHENBURG:
DIE GROßZÜGIGE KURANLAGE AUS DEM
SPÄTEN 19. JAHRHUNDERT IST
HEUTE EVANGELISCHE TAGUNGSSTÄTTE



DAS KÜNSTLERDUO BÖHLER & ORENDT
SETZTE MIT DER FIGURENGRUPPE
„REST ON THE ESCAPE FROM THE CONFRON-
TATION WITH THE FUCKED-UP-NESS OF THE
STATUS QUO“ 2017 DIE ERSTE KÜNSTLERISCHE
SPUR IM PARK DES WILDBADS

ART RESIDENCY WILDBAD

CHRISTA REY

„Artist in Residence“ – „Land-Art“: Vor gut fünf Jahren kreisten diese zwei Termini in den Köpfen des Teams der Evangelischen Tagungsstätte Wildbad Rothenburg. Eine Vision zunächst, die dann aber zügig zum Konzept reifte. Darin setzte sich das Wildbad zum Ziel, ergänzend zu Wirtschaftsethik und christlicher Lebenskunst einen zweiten inhaltlichen Schwerpunkt zu entwickeln: ein Artist-in-Residence-Programm. Das soll die außergewöhnliche topografische und architektonische Gesamtanlage des Wildbads, seine rund hundertjährigen kulturellen Traditionen als Ort der Begegnung mit Kunst und Künstlern sowie die inhaltliche Neuausrichtung (2010) des Tagungshauses auf besondere Weise miteinander verknüpfen. Soll zu einer originären Plattform werden für zeitgenössisches künstlerisches Schaffen wie für Diskurse über Fragen von Kirche, Kunst und Religion.

Ausgehend vom Wildbad wurden Konzeption und Verfahren zur Umsetzung des Projekts „art residency wildbad“ in enger Kooperation mit dem landeskirchlichen Kunstreferat entwickelt.

Nach dem Künstlerduo Böhler & Orendt (2017), der Bildhauerin Ulrike Mohr (2018) und der brasilianischen Künstlerin Laura Belém (2019) wird die interdisziplinär arbeitende Künstlergruppe Breathe Earth Collective aus Graz ab Mitte Juni 2020 in unterschiedlichen Zeitintervallen mehrere Wochen

lang im Wildbad schöpferisch tätig sein. Bis Oktober wird sie im öffentlich zugänglichen Park der Tagungsstätte in Form einer dauerhaften Intervention eine originäre künstlerische Spur hinterlassen. Auch dieses vierte im Wildbad neu entstehende und hier verbleibende Kunstobjekt wird sich auf die formalen wie inhaltlichen Gegebenheiten des Ortes beziehen.

Der Charakter des künstlerischen Schaffensprozesses selbst ist experimentell und ergebnisoffen. Dafür schlägt eine Fachjury unter dem derzeitigen Vorsitz des Künstlers Georg Winter, Professor für Bildhauerei an der HBK Saar, jährlich neue Künstler oder Künstlergemeinschaften mit professioneller Ausbildung, nationaler und internationaler Ausstellungs- bzw. Projekterfahrung vor und wählt sie je nach Eignung und künstlerischer Qualität aus. Das Gesamtprojekt wird durch ein Kuratorium begleitet.

Alle Kunstwerke sollen das Wildbad und seinen Park auf Dauer bereichern. Projektbegleitend gibt es zahlreiche öffentliche Veranstaltungen, darunter Offene Ateliers, Gespräche über Kunst, Kunst-Tage oder Symposien; künftig auch kunstpädagogische, geistliche sowie Erwachsenenbildungsangebote, Kunstgottesdienste, Kunstführungen. Vernetzung, Breiten- wie Tiefenwirkung, Interaktion, Offenheit, Experimentierfreudigkeit und Format gelten als die wesentlichen, inhaltlich noch ausbaufähigen Stichworte.



DIE KÖHLERARBEIT „KUBUS AN DER TAUBER“
HINTERLIEß ULRIKE MOHR
ALS „ARTIST IN RESIDENCE“ 2018



DIE BRASILIANISCHE KÜNSTLERIN LAURA BELÉM
WÄHLTE 2019 EINE GROTTE DES WILDBADS
FÜR IHRE KLANGINSTALLATION „THE [...] ELEMENT“

Schon jetzt bieten die bisher drei Kunstwerke im Park des Wildbads den Besuchern und Gästen weiten Raum für individuelles und gemeinschaftliches Innehalten, für Andachten, besondere spirituelle Erfahrungen, für Begegnung mit zeitgenössischer Kunst und mit sich selbst. Nicht zuletzt bereichert die bis zu dreimonatige Präsenz der jährlich wechselnden Künstler, ihre Teilnahme an den täglichen Abläufen im Wildbad und ihr Schöpferum das Leben der Tagungsstätte wie aller Mitarbeitenden. Sie erweitern auch die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit umliegenden Kirchengemeinden, dem Dekanat, den regionalen Kunstbeauftragten und festigt bestehende Kooperationen, etwa zur Stadt Rothenburg, zu Kulturträgern in der Region, zum Bezirk Mittelfranken, zu Einrichtungen wie dem Museum Kirche in Franken, mit der Augustana- und anderen Hochschulen in der Region sowie mit den Kunstakademien in Nürnberg, Saarbrücken, München.

Mit dem Wildbad steht der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern ein weiterer Ort zur Verfügung, an dem Kunst sich in vielfältigen Formen entfalten kann. Durch seine schon bisher kontinuierliche und durch art residency wildbad verstärkte, engagierte Kulturarbeit etabliert sich die Tagungsstätte mehr und mehr als Kulturort. Mit art residency wildbad entstehen – in Ergänzung zu allen bisherigen Möglichkeiten der Evangelischen Tagungsstätte Wildbad – unerwartete, neue Räume für Begegnungen mit

Menschen und mit Gott. Orte des Friedens und der Hoffnung, an denen Stille und Zuflucht ebenso ihren Platz haben wie Trauer, Angst und Zweifel – wie beispielsweise im ersten Kunstwerk für den Wildbad-Park (Böhler & Orendt: Rest on the Escape from the Confrontation with the Fucked-up-ness of the Status Quo, 2017). Oder wie das tiefe Nachspüren von Verwandlungsprozessen und Transformation (Ulrike Mohr: Kubus neben der Tauber, 2018/19). Oder wie das Sich-Hineinbegeben in meditative Klangwelten zwischen Diesseits und Jenseits, zwischen Innen und Außen (Laura Belém: The [...] Element, 2019).

Dabei geht es in dem sich über einen Zeitraum von mindestens zehn Jahren entwickelnden Skulpturenpark nie ausschließlich um das bzw. die Kunstwerke an sich, die losgelöst vom Kontext des evangelischen Tagungsortes nur provozieren, irritieren oder – im Gegenteil – Menschen wenig bis gar nicht berühren. Vielmehr geht es um standortbezogene Kunst in einem bereitgestellten „Frei-Raum“. Diese nimmt das räumliche, soziale, regionale, geschichtliche, inhaltliche und strukturelle Umfeld auf und integriert sich in die vorhandene Situation. Stellt als Kunst im öffentlichen und kirchlichen Raum die Frage nach der Beziehung von Kunst, öffentlichem Raum und kirchlichem Umfeld. Eine Art Versuchslabor mit vielen Beteiligten.



NEUGESTALTUNG DER FRIEDENSKIRCHE BURGHAUSEN

THOMAS NEUMEISTER

Die Friedenskirche Burghausen wurde 1955 von Reinhard Riemerschmid (1914–1996), einem Großneffen des Jugendstil-Architekten Richard Riemerschmid, errichtet. Die besondere Lage dieser Kirche am Zugangsweg zur Burg mit dem parkartigen Grundstück geht auf die Unterstützung eines protestantischen Firmenlenkers des ortsansässigen Chemiekonzerns zurück.

Die Anforderungen an den Kirchenraum haben sich in den vergangenen sechs Jahrzehnten grundlegend geändert. Die Anzahl der Sitzplätze von 380 war für die aktuelle Zahl der Gottesdienstbesucher weit überdimensioniert. Der Altar war zur Wand orientiert und um das Taufbecken stand nur ein kleiner Bereich zur Verfügung. Für besondere Gottesdienstgestaltungen gab es keinen Platz. Die Orgel wurde auf die Empore gezwängt und war auch klanglich für den Raum eher ungeeignet.

2016 wurde am Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung an der Technischen Universität München von Frau Prof. Hannelore Deubzer in Kooperation mit Harald Hein und Bernhard Heidberg vom landeskirchlichen Baureferat ein Entwurfsthema mit dem Titel „OPEN CHURCH“ herausgegeben, bei dem Studierende Konzepte für die Friedenskirche Burghausen entwickeln sollten. Ob Umbau oder Neubau war dabei freigestellt, gleichwohl entschied sich die Mehrheit der Studentinnen und Studenten für einen Neubau. Die privilegierte Lage mit dem großen Grundstück, in Kombination mit der überschaubaren Qualität des Innenraums, legten diesen Ansatz wohl nahe. Natürlich gibt es in der bayerischen Landeskirche dringendere Bauaufgaben als einen ‚funktionsfähigen‘ Kirchenraum durch einen Neubau zu ersetzen, weswegen der Neubau von vornherein eher als Gedankenspiel zu werten war.

Die Architekten Neumeister & Paringer wurden 2017 von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern beauftragt, die baulichen und technischen Mängel zu beheben und einen neu gestalteten, zeitgemäßen Kirchenraum zu entwerfen. Die Aufgabe wurde so vom Kirchenvorstand mit Pfarrer Michael Jäger definiert und um die Diskussion, wie sich Friedenskirche und Friedensplatz nach außen darstellen, erweitert. Die Umsetzung erfolgte mit Pfarrer Dr. Diethart Buchstädt und Pfarrer Thorsten Fecke.

Von Beginn an war der Friedensplatz als zentraler Bereich zwischen Burgstraße, Gemeindehaus und Kirche ein wichtiges Thema des Entwurfs. Bislang wurden hier lediglich Autos parkiert. Da der Bereich aber als Entrée zur Burg wertvoll ist, wurde das Projekt von der Stadt Burghausen großzügig unterstützt. Bürgermeister Hans Steindl gelang es sogar, die Skulptur „Anlehnung“ von Alf Lechner

(1925–2017), die sich im Besitz des Jazz-Produzenten Sigggi Loch befindet, als Dauerleihgabe für den Platz zu akquirieren – ein Glücksfall für die Gemeinde und die Stadt Burghausen. Die beiden massiven Stahlquader mit ihrer rohen, gewalzten Oberfläche lehnen so selbstverständlich aneinander und strahlen eine unglaubliche Gelassenheit aus. Die Oberfläche verändert sich vom fast schwarzen Zunder langsam in ein warmes Rotbraun – Jahreszeit, Witterung und Licht lassen sie permanent anders erscheinen.

Im Innern der Kirche wurde der Raum auf seine Grundgeometrie zurückgeführt; die Empore, die Prinzipalia mit den Stufen im Altarbereich sowie das gesamte Gestühl wurden entfernt. Damit wird der rechteckige Kirchenraum mit den angeschrägten Ecken und dem mächtigen Dach erlebbar. Auf der eingeschossigen Umfassungswand mit



mächtigem Ringanker aus Stahlbeton ruht der Holzdachstuhl. Anders als es die Außenansicht vermuten lässt, ist innen auf halber Höhe des Daches eine horizontale Decke eingezogen, die aufgrund der Holzkonstruktion unveränderbar ist. Der neue Kirchenboden wurde mit Schiefer homogen belegt. Da nun alles auf einer Ebene angeordnet ist, ergeben sich eine Vielzahl von neuen Möglichkeiten für die Gottesdienstgestaltung. Im Süden, zum Garten, sind sieben bodentiefe, transparente Fenster vorhanden, die den Garten mit dem Innenraum visuell verbinden. Daneben wurden schon zur Bauzeit sechs quadratische Tauffenster von Helmut Ammann (1907–2001) angeordnet. Kunstgeschichtlich waren sie mit Abstand das bedeutendste Ausstattungselement in der Friedenskirche.

Auf Initiative von Helmut Braun, Leiter des landeskirchlichen Kunstreferates, wurde für die Neugestaltung der

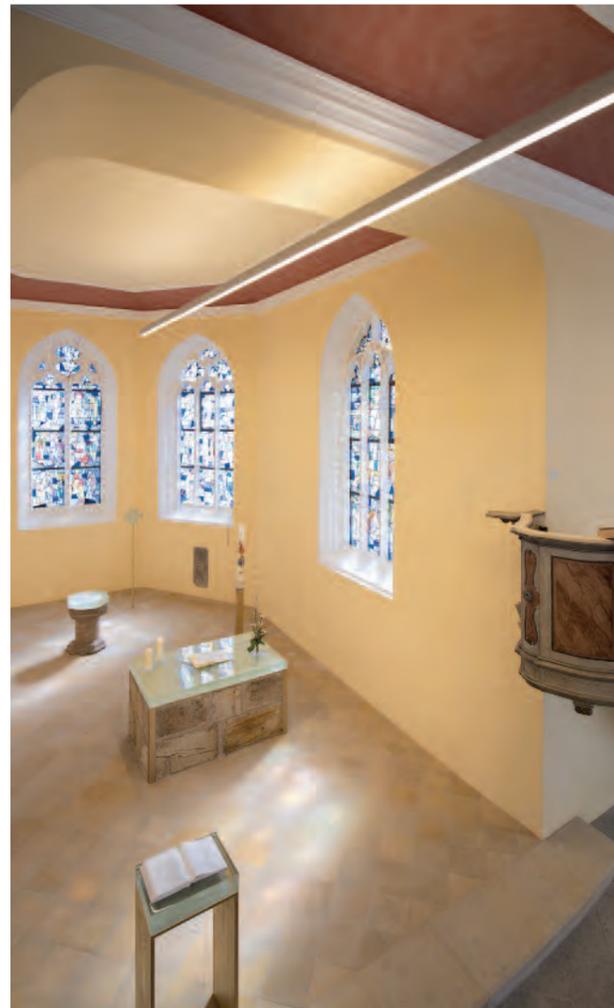
Prinzipalia ein Kunstwettbewerb ausgeschrieben, den die Nürnberger Künstlerin Meide Büdel (geb. 1961) für sich entscheiden konnte. Ihre aus brüniertem Stahl und Birkenholz in großer Schlichtheit entworfenen, handwerklich perfekt umgesetzten Objekte fügen sich wunderbar in den neuen Kirchenraum ein.

Auf der Nordseite wurden die Brüstungen der vier Fenster entfernt und gelbes Kunstglas eingesetzt, das sich an den Farbtönen der Ammann-Fenster orientiert. Das generiert eine große Selbstverständlichkeit und Harmonie für den Innenraum. Die Taufschale ordnete Meide Büdel über einem flachen Wasserstreifen im Boden vor den Ammann-Fenstern an. In dem Wasserbecken spiegeln sich die Farben der Tauffenster und schaffen so eine Symbiose. An der leicht geschwungenen Tuffwand hinter dem Altar lässt die Künstlerin zwei Stahlbänder auskragen,



gleichsam als Symbol für die Friedenstaube. Da die Empore entfernt wurde, konnte auch der Zugang vom Windfang in die Kirche bis zum Ringanker erhöht werden, und man betritt den Innenraum in einer gewissen Würde.

Die reduzierte Anzahl der Sitzplätze wird mit einem neuen Bankblock aus Eschenholz in der Mitte des Raums lokalisiert. Die Bänke stehen ohne Podest direkt auf dem Schieferboden und können bei Bedarf auch anders gruppiert werden. Die Orgel als Element im hinteren Teil der Kirche wird noch unter Einbeziehung von Künstlerin und Architekt entwickelt und dann den Gesamteindruck abrunden.



GEMEINSCHAFT

DIE NEUE SETZUNG DER PRINZIPALIA IN DER ST. JOHANNES-KIRCHE IN GEMÜNDA

HELMUT BRAUN

Für die Neugestaltung ihrer im Kern spätmittelalterlichen Kirche lobte die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Gemünda 2016 einen engeren Wettbewerb in einstufigem Verfahren aus. Zur Teilnahme wurden der Nürnberger Künstler Gerhard Mayer, der Innenarchitekt Josef Starkl aus Seßlach sowie der Selber Bildhauer Wolfgang Stefan eingeladen. Unter dem Vorsitz des Nürnberger Künstlers Hubertus Hess entschied sich die elfköpfige Jury für den Entwurf von Wolfgang Stefan, der 2019 umgesetzt werden konnte.

Bei der Innensanierung ging es vor allem um die Aufhellung der Raumhülle und die Herstellung einer einheitlichen Gestaltungsweise des Chorraums aus dem 16. Jahrhundert und des 1787 erneuerten Langhauses. Dazu wurde beim Bodenbelag im Chor eine Anpassung an den

Boden im Kirchenschiff versucht und alle Wände nach einem einheitlichen Konzept neu getüncht. Als Beleuchtung beider Raumteile verbindet eine formal sehr reduzierte „Lichtlinie“ Schiff und Chor miteinander.

Die Prinzipalia wurden maßgeblich überarbeitet. Stefan beließ den Altarblock in seiner historischen Substanz und Ausformung. Er wurde jedoch nach vorne verschoben, seines Retabels aus dem 19. Jahrhundert entledigt und erhielt an den Kanten Messingverblendungen. Die Mensa ist als zehn Zentimeter starke Platte aus Glas ausgebildet und auf den historischen Stipes aufgesetzt. Im asymmetrisch verschobenen Chorraum nimmt er die Achse des Langhauses auf und kann nun von einer Gemeinschaft bildenden Gemeinde beim Abendmahl in die Mitte genommen werden.

Der neue Ambo besteht aus Messingplatten mit einer Glasplatte als Buchablage. Auf dem historischen Taufstein liegt ein zwölf Zentimeter starker Glasaufbau, durch welchen das Becken sichtbar ist. Er ist mittig in der Achse des Chorraums platziert. Ihm zugeordnet ist der Osterleuchter als mobile Vierkantstele, die in Bodenhülsen an verschiedenen Orten im Raum platziert werden kann.

Der Umgang mit den verschobenen Raumachsen, die jeweils durch Altar und Taufstein betont werden, kommt der gesamträumlichen Situation entgegen. Die Setzung und Ausformung der Prinzipalia fördert in besonderer Weise gemeinschaftsbildende liturgische Feiern.



FRIEDHOF IN DER KIRCHE

DAS KOLUMBARIUM IN DER SCHWABACHER STADTKIRCHE

DANIEL SZEMERÉDY

Jahrhundertlang war das selbstverständlich: Die Kirche umgab ein Friedhof. Besondere Gräber von Bischöfen, Patronats- oder Pfarrherren fanden sich in der Kirche. Spätestens seit der Industrialisierung mit hohen Zuzugszahlen in die Städte wurden kommunale Zentralfriedhöfe eingerichtet und Kirchen ohne Friedhofsanger denkbar. Inzwischen ist die Urnenbestattung eine gleichwertige Bestattungsform neben der traditionellen Erdbestattung. Wohin nun mit den Urnen? Auf den Friedhöfen entwickelten sich neben dem Erdurnengrab Urnennischen und sogar Kolumbarien (begehbare Gebäude zur Aufbewahrung von Urnen). Der Begriff bezeichnet ursprünglich einen Taubenschlag und er verweist auf die ältesten Kolumbarien aus dem 1. nachchristlichen Jahrhundert, die man in Rom fand. Vermögende Römer errichteten solche Kolumbarien, um für ihre Sklaven und Freigelassenen, für die sie auch nach deren Tod verantwortlich waren, kostengünstige Bestattungsmöglichkeiten vorzuhalten.

Im Dezember 2019 wurde nach einem langen Konzeptionsprozess in der Gemeinde und einem Kunstwettbewerb das erste Kolumbarium der bayerischen Landeskirche in einer weiterhin gottesdienstlich genutzten Kirche eröffnet. Es befindet sich in der kunsthistorisch bedeutsamen Schwabacher Stadtkirche St. Johannes der Täufer und St. Martin, die Anfang des 15. Jahrhunderts erbaut und zwischen 2010 und 2015 umfassend saniert wurde.¹

Das Münchner Künstlerduo „Empfangshalle“ (Corbinian Böhm und Michael Gruber) gewann 2017 den Gestaltungswettbewerb und realisierte für bisher 308.000 Euro den räumlich sehr herausfordernden Auftrag mit dem Studio Tessin (Oliver Tessin). Die Turmhalle im Westen des Nordschiffs der Stadtkirche ist durch einen hohen gotischen Spitzbogen durch meterdicke Mauern zu betreten. Dahinter öffnet sich ein von der Grundfläche enger quadratischer Raum, der zehn Meter nach oben strebt. In der Höhe, unterhalb des nüchternen Zwischenbodens, erinnern in den vier Ecken Kapitellabschlüsse an eine mögliche spirituelle Nutzung. Über Jahrzehnte war diese nur durch ein hohes Schlitzfenster erhellte Turmhalle ein dunkler Lagerraum.

Nun öffnet sich – schon vom Taufstein vor der Ostapsis des Nordschiffs her zu sehen – ein von warmem Licht erfüllter Raum. Beginn und Ende des Lebens bilden die beiden Pole des Nordschiffs. In der Turmhalle strömt das Licht um und durch eine an Bienenwaben oder Zellcluster erinnernde Struktur, die den Raum bis auf etwa 2,5 Meter Höhe umschließt. Diese Wabenstruktur aus hell gekalkten Eichenbohlen bildet die Urnenfächer, von denen jedes einzelne eine ganz individuelle Form besitzt. Alle individuellen Fächer zusammen fügen sich optisch gelungen zu einer einheitlichen Struktur. Die Waben sind nach hinten offen und von hinten indirekt beleuchtet, sodass



die Urnen immer im Licht stehen und das Licht auch zwischen den Waben und bei geschlossenen Fächern auch durch die Deckelritzen hindurchscheint. Die Verstorbenen sind in aller Individualität aufgehoben in einer Gemeinschaft und in eine hell-warme Gegenwart gestellt. Der optische Bezug zum Taufstein als „Gegenpol“ des Nordschiffs gründet solche Realität eben in der Taufe und dem Berührtsein durch Gottes Wirklichkeit.

Bisher sind erst zwei der geforderten etwa 72 Doppel- und 38 Einzelfächer belegt (Einzelurnenkammer 3.300 Euro, Doppelurnenkammer 5.700 Euro für zehn Jahre Ruhezeit). Noch ist die Wabenstruktur ohne Beschriftung mit Name, Geburts- und Sterbedatum wahrzunehmen. Eine Friedhofs- oder Urnenhallenatmosphäre hat sich bisher noch nicht entwickelt. Für die Beschriftung hat „Empfangshalle“ ein Regelwerk erstellt, das Gestaltungswildwuchs eindämmen will und Individualität doch zulassen möchte. Leider fehlt bisher noch die Möglichkeit zur Blumenablage, um dem berechtigten Interesse von Angehörigen entgegenzukommen. Die Gemeinde ist allerdings in Verhandlungen mit dem Künstlerduo. Die im Wettbewerb angebotene Version aus einer organisch-netzartigen Säulenskulptur aus goldigem Material befindet sich gegenwärtig in der Feinabstimmung zwischen Kirchengemeinde und Künstlern. Die integrierte Platzierung eines

Gedenkbuchs in einer der Waben wird ebenfalls noch abgestimmt und gegenwärtig durch einen mit einer Hülle verkleideten Stehtisch rechts vom Eingang in die Turmhalle mehr als notdürftig gelöst.

Mit diesem Friedhof in einer weiterhin offenen und gottesdienstlich genutzten Kirche ist nun ein Experiment gestartet. Das 2017 erarbeitete Pastoralkonzept der Kirchengemeinde betont die unzweifelhaft bestehenden, vielfachen Chancen, Leben und Tod in Kirchenraum und Gottesdienst in Beziehung zu setzen und pastoral fruchtbar zu nutzen. Zugleich erfordert die Gleichzeitigkeit von Friedhof und die in vielen Bezügen das Leben feiernde Gemeinde auch gehörige Sensibilität der Beteiligten. Der Ausgang dieses Experimentes ist noch offen. Dennoch ist der Kirchengemeinde Schwabach zu danken für diesen mutigen Versuch mit hohem Einsatz und dem Künstlerduo „Empfangshalle“ für die einfühlsame und stimmige Gestaltung unter schwierigen, räumlichen Voraussetzungen.

ANMERKUNGEN

- ¹ KIRCHE KUNST berichtete über die Sanierung und Neugestaltung des liturgischen Bereichs: Helmut Braun, Durchlässig. Der künstlerische Beitrag zur Stadtkirche in Schwabach von Lutzenberger + Lutzenberger. In: KIRCHE KUNST, 94. Jahrgang, Heft 1+2/2017, S. 54–59.





NEUE KRANKENHAUSKAPELLE IN WEILHEIM

FELIX JOHANN LANDGRAF

Sicherung und Ausbau medizinischer Versorgung auf hohem Standard im Landkreis Weilheim-Schongau führten zur Generalsanierung mit Erweiterung des Weilheimer Krankenhauses bei laufendem Betrieb. Die Pfarrer der Stadt, Axel Piper, mittlerweile evangelischer Regionalbischof in Augsburg, und Engelbert Birkle, richteten schon vor fünf Jahren nach Bekanntwerden des Vorhabens ihr gemeinsames Votum für verbesserte Rahmenbedingungen einer zeitgemäßen Klinikseelsorge an die politisch Verantwortlichen. Dankenswerterweise wurde dieses pastorale Anliegen aufgegriffen und qualitativ umgesetzt.

Am Standort der früheren Cafeteria direkt neben dem Haupteingang ist die neue Kapelle ein Statement. Die Geschäftsführer der Klinik, Thomas Lippmann und Florian Diebel, brachten die Planung der Architektin Marion Wartner-Koch ambitioniert voran und beteiligten zeitig fachliche Expertise seitens des Kunstbeauftragten der

Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Kirchenrat Helmut Braun, und Felix Landgraf, Kunstbeauftragter im Bistum Augsburg. Für die Besonderheit dieses Raumes wurden bewusst drei Künstler empfohlen, um die Kapelle vieldimensional anzulegen.

Nikodemus Löffl, Bildhauer in Wartenberg, entwickelte auf unregelmäßigem Grundriss eine Raumdisposition. Diese ist per se ein starkes Bild für Gemeinschaft. Einer nach innen gewölbten Fensterfront antwortet eine konkav geschwungene weiße Wand, die sich um Ambo, Osterleuchter und Altar legt. Dieser organische Gestus hält den Kapellenraum wohlthuend „offen“. Vertrautes Material der liturgischen Ausstattung, Eichenholz und geschichtete Lagen aus Wollfilz, bilden einen Kontrast zur klinischen Umgebung. In ihrer plastischen Präsenz bieten die Mittelpunkt der Liturgie Halt. Das Tabernakel der 1950er Jahre wurde aus der bisherigen Kapelle übernommen. Zwischen freistehenden Sichtbetonsäulen sind Stuhlreihen

aufgestellt. Lichtplaner Stephan Scheibengraber, Planegg, entwickelte Atmosphären für Tag, Nacht und Gottesdienst bis hin zur ansprechenden Illumination der künstlerisch gestalteten Glas-Elemente.

Celia Mendoza aus Fürstfeldbruck, Malerin mit Philosophie-Studium, entwarf für Fenster und Türen einen Sichtschutz ohne Hermetik, der Innen und Außen in Beziehung hält. Licht und die Farbwirkung des Antikglases verdichten das Kapellen-Innere spirituell. Überschnittene Rechteckformen aus satiniertem Industrieglas mit Brandschutzklasse öffnen, in sparsamer Kombination mit mundgeblasenen Farbglass-Streifen einen Resonanzraum stiller Gottes-Gegenwart ohne Positivismus. Gegenüber antwortet eine geschützte „Zuflucht“ für Patienten, Angehörige und Klinikpersonal.

Egon Stöckle, Bildhauer in Hohenfurch, formte ein ausdrucksstarkes Kreuz. Aus einem verwitterten Birnenstamm

seines Gartens geschnitzt, bietet es den Gläubigen eine expressive Darstellung. Sie verbirgt die Wunden nicht und tröstet im Mitleiden eines weiß-verklärten Gekreuzigten, der seinen Blick nach oben richtet. Eine goldene Krone steht darüber als Symbol des Sieges ewigen Lebens über Vergänglichkeit und Tod. Als Bekenntnis dezidierter Figürlichkeit aus den Händen eines erfahrenen Plastikers scheut es nicht die Formulierung eines Christus-Bildes im Jahr 2020 für Menschen in Ausnahmesituationen.

Eine russische Hausikone, um 1900 entstanden, stellt Maria in der Hoffnung dar. Im Gegenüber ergänzt sie das lebensgroße Kreuz. Hier bietet ein Buch Raum für die Gebetsanliegen, Lob und Dank.

Ideale Rahmenbedingungen vertrauensvollen Zusammenwirkens aller Beteiligten ermöglichten in Weilheim einen Kapellenraum österlicher Zuversicht, der die Menschen einlädt zu stiller Einkehr und Gebets-Gemeinschaft.

KULTURDIALOGE

SIEBEN GESPRÄCHE ZU KIRCHE UND KUNST

CHRISTIAN DÜFEL

Evangelische Erwachsenenbildung begleitet Menschen bei ihrem lebenslangen Lernen und Reflektieren in vielen Bereichen. Kulturelle Bildung gehört dazu. Denn kulturelle Bildungsprozesse fördern Kreativität, ästhetisches Empfinden und Orientierung in einer Gesellschaft der Vielfalt und tragen zur Persönlichkeitsentwicklung bei.

Die neue Reihe KulturDialoge der Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern e.V. will anregen und befähigen, sich mit den mannigfaltigen Facetten der Gegenwartskultur zu beschäftigen und einen inspirierenden Austausch zu beginnen oder zu vertiefen. Am Anfang stand dieses Jahr die bildende Kunst.

Die engen Bindungen früherer Zeiten zu den oft dominanten kirchlichen Auftraggebern sind nicht mehr vorhanden – neue Dialoge wichtig. Denn Kunst hat sich emanzipiert. „Kunst ist Freiheit!“ heißt es an erster Stelle in der aktuellen Kunstkonzeption der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Diese Freiräume eröffnen Chancen, Menschen mit neuen Ausdrucksmöglichkeiten existenziell zu berühren, in Frage zu stellen, innerlich zu bewegen und zu kritischer Auseinandersetzung anzuregen. Kooperationspartner ist das landeskirchliche Kunstreferat mit Kirchenrat Helmut Braun und Dr. Janette Witt. Inspiration war das fulminante Buch „Sieben mal Sieben – Kunst des 21. Jahrhunderts in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern“, das 2019 erschien. In sieben thematisch bezifferten Kapiteln werden je sieben Arbeiten vorgestellt, die sich durch eine besonders innovative künstlerische Idee, Gestaltung oder Materialität auszeichnen. Es entstand die Idee, aus jedem Kapitel ein exemplarisches Werk auszusuchen und – quer durch Bayern – in allen Kirchenkrei-

sen KulturDialoge mit Beteiligung der jeweiligen Künstlerinnen und Künstler sowie der zuständigen regionalen Kunstbeauftragten zu entfachen.

Den Auftakt bildete der Abendmahlsaltar des Künstlerehepaars Susanna und Bernhard Lutzenberger in der altherwürdigen Augsburger St. Annakirche. Der Dialog stand im Mittelpunkt: zwischen dem Altar und den Teilnehmenden, den beiden Künstlern und den Betrachtern, den Anwesenden und dem liturgischen Raum. Von der Haptik und Farbe des Materials (rotes Wachs) über die Bedeutung der Platzierung mitten im Raum, von der Herstellungsweise bis zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte (Schaffen von Gemeinschaft) wurde der Bogen gespannt.

Auch beim zweiten Abend in der modernen Maria-Magdalena-Kirche in Regensburg-Burgweinting gelang das Experiment. Hier stand das Gemälde „Magdalena“ (2009) von Horst Thürheimer – eine abstrakte Gestaltung der Begegnung Maria Magdalenas mit dem auferstandenen Christus am Ostermorgen – im Fokus. Die zunächst stumme Begegnung zwischen Raum und Bild faszinierten ebenso wie die offenen Interpretationsdialoge zwischen Künstler und Publikum sowie die Ausführungen zur speziellen Technik mit der Verwendung eines Bunsenbrenners. Am Schluss stand die Einladung des Künstlers ins Atelier – der Dialog geht weiter!

Es ist zu hoffen, dass die KulturDialoge dazu anregen, die zeitgenössische Kunst in der bayerischen Landeskirche mit ihrem religiös-spirituellen Potential verstärkt in das eigene kognitive und emotionale Blickfeld zu rücken.





Auf den absoluten Nullpunkt reduziert: Melde Bildels Kreuzigung in Rotach-Egern. →

Kunst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

In einer sich schnell verändernden Welt ist es für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern zugleich Stärke wie auch Herausforderung, auf eine lange, tief kulturprägende Tradition zurückzublicken. Auch ihre Kunst muss sich stetig und bewusst in die Gegenwart hinein reflektieren, um ihre Anschlussfähigkeit nicht zu verlieren.

Es ist eine Haltung aus Offenheit, Neugier und Experimentierfreudigkeit, die der Kunst im Kontext Kirche Freiräume schafft – jene Freiräume, in denen sich kraftvolle Kunst erst entwickeln kann: Kunst, die uns berührt, in Frage stellt, im tiefsten Innern bewegt. Zeitgenössische Kunst ist kein Medium mehr, das Wort zu illustrieren. Kunst kann und Kunst muss Räume atmosphärisch prägen, Transzendentes anschaulich machen, neue Blickwinkel öffnen, Konventionen hinterfragen.

Dieser Ansatz trägt und inspiriert die Arbeit des Kunstreferats der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und der ihm angegliederten Gremien wie dem Arbeitskreis Kirche und Kunst. Ganz bewusst steht daher an erster Stelle in der landeskirchlichen Kunstkonzeption: Kunst ist Freiheit!

[Referat für Kunst und Inventarisaton](#)

[Museum Kirche in Franken](#)

[Verein für Christliche Kunst in der ELKB e.V.](#)

KUNST-KIRCHE-BAYERN.DE

DIE NEUE INTERNETSEITE DES LANDESKIRCHLICHEN KUNSTREFERATS

JANETTE WITT

Seit August 2020 hat das Referat für Kunst und Inventarisaton der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern einen eigenen Internetauftritt. Er dient als Informationsplattform für die Arbeit des 2009 von Oberkirchenrat Prof. Dr. Hans-Peter Hübner, Leiter der Abteilung „Gemeinden, Kirchensteuer, Kirchenverfassung“ installierten Referats mit Sitz im Landeskirchenamt München und der ihm angegliederten Gremien wie dem Arbeitskreis Kirche und Kunst.

den Kunstsymposium. Unter „Kunstsammlung“ sind herausragende Arbeiten der landeskirchlichen Sammlung zu sehen. Der Punkt „Inventarisaton“ gibt Einblick in die Aufgaben des Arbeitsbereichs Inventarisaton, etwa das derzeit laufende Großprojekt „Markgrafenkirchen erschließen“ im Kirchenkreis Bayreuth. Unter „Publikationen“ sind Veröffentlichungen des Kunstreferats aufgelistet, teils mit der Möglichkeit zum kostenlosen Herunterladen.

In sechs Menüpunkten werden die zentralen Aufgabefelder des landeskirchlichen Kunstreferats dargestellt. Unter dem Begriff „Gestaltungsprozesse“ finden sich aktuelle Beispiele der Neugestaltung liturgischer Räume in evangelischen Kirchen Bayerns ebenso wie längerfristige Kunstprojekte, etwa das international angelegte Artist-in-Residence-Projekt, das seit 2017 mit der Evangelischen Tagungsstätte Wildbad in Rothenburg ob der Tauber realisiert wird.

Auf der Webseite werden außerdem aktuelle Projekte des Kunstreferats vorgestellt, etwa die landeskirchliche Kunstkonzeption – Themenschwerpunkt dieses Heftes – mit Download der Broschüre. Ebenso finden sich Informationen zum Verein für Christliche Kunst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V., Herausgeber dieser Zeitschrift, und zum Museum Kirche in Franken in Bad Windsheim, mit denen enge Kooperationen bestehen. Für alle Bereiche werden die Ansprechpartner mit Kontaktdaten genannt.

Unter „Kunstpreis“ werden die Künstlerinnen und Künstler vorgestellt, die seit 1980 mit dem Kunstpreis der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern ausgezeichnet wurden. Der Menüpunkt „Symposium“ bietet Informationen zum jährlich in einem anderen Kirchenkreis stattfindenden

In einem eigenen Download-Bereich werden den Gemeinden zukünftig Formulare und Erläuterungen zur Verfügung gestellt, etwa zum Verfahren eines vom Kunstreferat begleiteten Kunstwettbewerbs.



Gestaltungsprozesse
 Eine der Hauptaufgaben des Kunstreferats ist es, Kirchengemeinden bei der Durchführung von Künstlerwettbewerben zur liturgischen Neuausstattung zu begleiten. →

Kunstpreis
 Seit 1980 würdigt die bayerische Landeskirche Künstlerinnen und Künstler mit dem Kunstpreis, der in der Regel alle drei Jahre verliehen wird. →

Symposium
 Das landeskirchliche Kunstsymposium findet jedes Jahr unter einem bestimmten Themenschwerpunkt in einem anderen der sechs bayerischen Kirchenkreise statt. →

Kunstsammlung
 Die Kunstsammlung der bayerischen Landeskirche umfasst vor allem Grafiken aus dem 20. und 21. Jahrhundert, aber auch einige Gemälde und plastische Arbeiten. →



Inventarisaton
 Die wissenschaftliche Inventarisaton des Kunstguts der evangelischen Kirchen Bayerns stellt eine grundlegende Voraussetzung für dessen Erhaltung dar. →



Publikationen
 Das landeskirchliche Kunstreferat veröffentlicht Bücher, Kataloge und Broschüren zu verschiedenen Themen aus den Bereichen Kunst und Inventarisaton. →

[Referat für Kunst und Inventarisaton](#)
[Museum Kirche in Franken](#)
[Verein für Christliche Kunst in der ELKB e.V.](#)

[Gestaltungsprozesse](#)
[Kunstpreis](#)
[Symposium](#)
[Kunstsammlung](#)
[Inventarisaton](#)
[Publikationen](#)

[Downloads](#)
[Bildrechte](#)
[Impressum](#)
[Datenschutzerklärung](#)

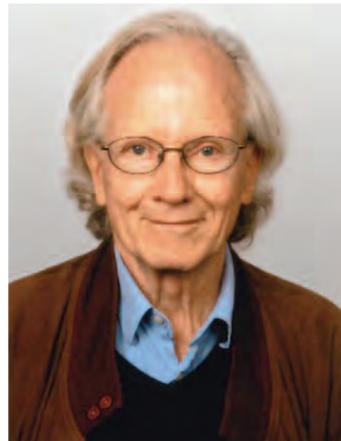
Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

BERNHARD BACH ZUM 80. GEBURTSTAG

HELMUT BRAUN

Der gebürtiger Rheinländer Bernhard Bach wurde am 27. Mai 2019 80 Jahre alt. Nach seinem Studium der Rechtswissenschaft in Freiburg, München und Köln war er seit 1970 in München als Juristischer Referent im Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern für die Arbeitsbereiche Bau, Kunst und Denkmalpflege, Archivwesen und -recht, Orgel- und Glockenwesen sowie für die Betreuung und Inventarisierung des kirchlichen Kunst- und Kulturguts zuständig. 30 Jahre war er Mitglied im Bayerischen Landesdenkmalrat. Durch seine Mitarbeit im Arbeitsausschuss des Evangelischen Kirchbautages konnte er Akzente im Kirchenbau setzen. Der Arbeitsbereich Inventarisierung wurde hauptsächlich durch sein Engagement auch auf gesamtkirchlicher Ebene in der Arbeitsgemeinschaft Inventarisierung in der EKD institutionalisiert. Dort wurde er zum „Sprecher“ gewählt, weil er das Vorhaben wirkungsvoll moderieren und auf seine Bedeutung für Kirche aufmerksam machen konnte. Ein Ergebnis war die Erarbeitung und Herausgabe des Handbuchs der Kunstgutinventarisierung in der EKD.¹ Auf seinen Vorschlag hin konnte der Kunstpreis der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern erstmals 1980 verliehen und dauerhaft eingerichtet werden.

Bernhard Bach war Kurator zahlreicher Kunstausstellungen und Herausgeber von Publikationen zu den Themen Architektur, Kunst und Denkmalpflege. So erschienen zahlreiche Artikel unter anderem im Handbuch der deutschen Denkmalpflege, im Lexikon für Kirchen- und Staatskirchenrecht sowie Beiträge in den Zeitschriften „Kunst und Kirche“ und „Das Münster“. Für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern gab er unter anderem die hilfreichen Publikationen „Luther und die Kunst in Bayern“ und „Das Bild in der Bibel – Bibelillustrationen von der Reformation bis zur Gegenwart“ heraus.



Bis heute ist er umtriebiger und mit Vorträgen und Führungen durch Museen, vornehmlich im Museum der Phantasie (Buchheim-Museum) in Bernried, seinem jetzigen Wohnort, unterwegs. Bernhard Bach ist Ehrenmitglied in der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst e.V. (DG) und langjähriger Leiter des Freundeskreises Evangelische Akademie Tutzing e.V..

Der Verein für Christliche Kunst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V. gratuliert Bernhard Bach auf diesem Weg nachträglich sehr herzlich zu seinem 80. Geburtstag und wünscht ihm Gottes Segen, Gesundheit und weiterhin viel Leidenschaft für die Kunst.

ANMERKUNGEN

¹ Werkzeuge des Glaubens. Handbuch der Inventarisierung in den evangelischen Landeskirchen Deutschlands. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Inventarisierung in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 2004.

ARNULF RAINER ZUM 90. GEBURTSTAG

KLAUS RASCHZOK

Der am 8. Dezember 1929 in Baden bei Wien geborene österreichische Maler Prof. Arnulf Rainer konnte 2019 seinen 90. Geburtstag begehen. Arnulf Rainer gilt als einer der bedeutendsten europäischen bildenden Künstler der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In seinem umfangreichen künstlerischen Werk spielten auch immer wieder christliche Motive eine entscheidende Rolle. Arnulf Rainer experimentierte unter anderem schon in den 1950er Jahren mit fotografischen Selbstbildnissen, die ihn als Ge Kreuzigten zeigten, übermalte später Kreuzfixe, überzeichnete Fotografien klassischer Christus-Darstellungen aus der bildenden Kunst, um sie aus der verharmlosenden Aura des vermeintlich „Schönen“ herauszuholen und den ihnen innewohnenden Schmerz wieder neu für den Betrachter zu aktivieren, beschäftigte sich intensiv mit Totenmasken und rückte das Thema „Kreuz“ immer wieder in den Fokus seiner oft seriell produzierten Arbeiten. „Alle diese Bildwerke“, so der Künstler 1980, „erheben nicht den Anspruch, eine spezifische Bildnerie für sakrale Räume zu sein. Sie stammen aus sehr persönlichen Wurzeln. Anlaß war eine subjektive Betroffenheit, sowohl über Person, Ereignis als auch Idee des Kreuzes.“



Als Redakteur dieser Zeitschrift war ich in den 1980er Jahren mit Arnulf Rainer im Gespräch und konnte ihn davon überzeugen, dem Verein für Christliche Kunst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V. eine nummerierte und handsignierte Auflage einer Originalgrafik mit einem seiner Licht-Kreuze als Jahreshgabe für die Mitglieder anzubieten. Da jedoch die übrigen damaligen Vorstandsmitglieder des Vereins Proteste und Unverständnis aus dem Kreis der Mitglieder gegenüber einer solchen Jahreshgabe befürchteten und Arnulf Rainer damals noch als ein hoch umstrittener zeitgenössischer Künstler galt, musste ich in den Verhandlungen bedauerlicherweise den Rückzug antreten und auf die weitere Zusammenarbeit mit Arnulf Rainer verzichten.

Zu den entscheidenden Förderern des jungen Künstlers Arnulf Rainer gehörte der Wiener Domprediger Monsignore Otto Mauer (1907–1973). In seiner „Galerie nächst St. Stephan“ in der Wiener Grünangergasse veranstaltete Otto Mauer 1955 die erste Einzelausstellung des Künstlers und war mit diesem wie mit zahlreichen anderen jungen österreichischen Künstlern intensiv in einen theologischen Dialog eingetreten. Als die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Münster Arnulf Rainer am 24. Juni 2004 den theologischen Ehrendoktor verlieh, würdigte dieser deshalb in seiner Dankesrede ausdrücklich den Wiener Domprediger Otto Mauer und dessen „Galerie nächst St. Stephan“ als spannendes pastorales Instrument. Otto Mauer, so Arnulf Rainer, habe das Grundaxiom vertreten, dass ein Kunstwerk keine Abbildung darstelle, „sondern einen sinnlich-suggestiven Verweis auf diese oder jene spirituelle Realität.“ Mauer habe in den Kunstwerken „Hinweisungen“ und „Gefäße“ gesehen und hielt vor allem nichts davon, dass sich „die Künstler diesbezüglich auch noch selbst erklärten beziehungsweise interpretierten.“

Zu den Höhepunkten des Lebenswerkes von Arnulf Rainer zählte die 2009 erfolgte Eröffnung des Arnulf Rainer Museums in seiner Heimatstadt Baden bei Wien.

ARNULF RAINER, BLAUE SCHARTE, 2001. RADIERUNG. KUNSTSAMMLUNG DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN BAYERN, LANDESKIRCHENAMT MÜNCHEN

JOHANNES SCHREITER ZUM 90. GEBURTSTAG

HELMUT BRAUN

„Echte Kultur erweist sich stets als etwas Widerständiges. Ihr Auftrag bestand schon immer darin, der andrängenden Flut von Unmoral, Sinn- und Werteverfall zu widerstehen. Ihr oblag und obliegt es, in das Dickicht menschlicher Ratlosigkeit Auswege zu treiben und Positionenlichter zu stellen.“¹ Kultur als Positionenlicht im Dickicht menschlicher Ratlosigkeit – Johannes Schreiter, der dieses Jahr seinen 90. Geburtstag feiern konnte, hat diese schöne Metapher für die Hoffnung gefunden, dass Kunst und Kultur etwas mit Erhellung, Haltung und Widerstand zu tun haben.

Johannes Schreiter wurde 1930 in Buchholz im Erzgebirge geboren. Sein streng protestantisches Elternhaus prägte ihn weit über seine Jugendjahre hinaus. Mit den Leidenschaften für Musik, die ihm sein Vater mitgab, und für bildende Kunst, die ihn im bildhauerischen Werk seines Veters Gerhard Schreiter faszinierte, wuchs er auf. Eine langwierige Erkrankung seines linken Armes verhinderte seine ins Auge gefasste Ausbildung als Musiker und so begann er 1949 nach seiner Flucht nach Westdeutschland ein Kunststudium an der Werkschule in Münster mit dem Schwerpunkt Malerei bei Vincenz Pieper. 1952 trat Schreiter eine Lehramtsausbildung als Kunsterzieher an der Landeskunstschule in Mainz an, die er nach einjähriger Unterbrechung für den Besuch der Berliner Hochschule der bildenden Künste 1957 mit dem Staatsexamen abschloss. Nach dem Studium ließ sich Johannes Schreiter als freier Maler in Bonn nieder. Bereits in den ersten Jahren entstanden mehrere Werke in kirchlichem Auftrag, die alle in einer für diese Zeit typischen ornamentalen Formtradition standen. In diesen Jahren des Experimentierens setzte er sich in den Medien Holzschnitt, Gouache und Collage insbesondere mit den Arbeiten von Willi Baumeister, Henri Matisse, Hans Arp, Robert Rauschenberg und später auch mit den amerikanischen Expressionisten wie Clyfford Still auseinander. Von 1960 bis 1963 hatte er die Leitung der Abteilung „Fläche“ an der Staatlichen Kunsthochschule Bremen inne. Von 1963 bis 1987 war er Professor am „Städel“, der Staatlichen Hochschule für bildende Künste in Frankfurt am Main, von 1971 bis 1974 deren Rektor. Johannes Schreiter lebt in Langen (Hessen) und ist seit November 2013 Ehrenbürger der Stadt.

Ein Zufall – die Zigarette eines Besuchers glühte auf einer seiner Gouachen aus – führte ihn bereits 1959 zur Erfin-

dung und Entwicklung der Brandcollagen. Brandflecken erinnerten ihn an Malereien, in denen auf kleinstem Raum Überleitungen aus größtmöglicher Helligkeit in tiefe Dunkelheit entstanden. Der Zusammenhang von Form und Inhalt begann in seinem bildnerischen Denken Raum einzunehmen: wo Materie abgebaut wird, entsteht Transzendenz. Die auf Gegensätzen basierende Dialektik entsprach seinem künstlerischen Denken und ist in der Formensprache seines gesamten Werkes ablesbar: Organische Formen stehen gegen geometrische, Sprünge und Aufbrüche treffen auf Gitter- und Rautenmuster, geometrisierende Flächen sind Versehrungen, Rissen oder Brandlöchern ausgesetzt. Günter Rombold schrieb diesem Bildprinzip zeichenhaften Charakter zu. Es zielt auf die Dialektik von Ruhe und Unruhe, von Sicherheit und Infragestellung und eben auf die Dialektik menschlicher Existenz. Die Versehrungen können zweifellos als Metaphern für Leid, Schmerz, Verlust und Tod in der menschlichen Existenz gedeutet werden. Es ist Schreiters zentrales Thema, auf die Hinfälligkeit und die Vanitas alles Seienden hinzuweisen. Seine Bilder wollen auch Gleichnisse für das Individuum in einer Massengesellschaft sein. In der seriellen Ordnung wird das Einzelobjekt zum Bestandteil des Gesamten, doch gerade darin kann es im Vergleich zu anderen seine Individualität bewahren.

Schreiter gilt als „Erfinder“ einer ganz neuen ikonographischen Bildsprache und einer dekodierbaren Bildstrategie. Seine Bildsprache ist eine Kommunikationsform, deren Vokabeln bildhafte Formeln oder Piktogramme sind. Nachvollziehbar werden sie durch die bildhafte Bemühung einer Kongruenz aus Inhalt und formaler Gestaltung. Die formale Gestaltung ist die Grammatik der Sprache, der Inhalt deren Bedeutung. Seine Bildsprache ist für Johannes Schreiter, einem sehr gläubigen Menschen, vor allem ein Mittel, um die gute Nachricht des Christentums zu transportieren. Sie ist ein Hilfsmittel, uralten christlichen Inhalten einen neuen symbolhaften Sinn zu geben – es geht ihm um Sinn-Innovation.

Der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern gelang es, die Gesamtverglasung des Chorraumes der Franziskanerkirche in Rothenburg von Johannes Schreiter zum Thema des Sonnengesangs des Franziskus in den Jahren 1997 bis 2015 umsetzen zu lassen. Dabei erreicht Schreiter eine gegenwartsbezogene Interpretation mit den künst-



FÜR DIE CAROLINENKIRCHE IN MÜNCHEN
SCHUF JOHANNES SCHREITER 1997 DAS
CHORWANDFENSTER „AUFBRUCH ZUM LEBEN“

lerischen Stilmitteln seiner zeitgenössischen Bildsprache. Gerade die Franziskanerkirche repräsentiert das durch seinen tiefen religiösen Gehalt geprägte Spätwerk des Künstlers. 1997 hat Schreiter auch für die Carolinenkirche in München ein großflächiges Chorwandfenster mit dem Titel „Aufbruch zum Leben“ gestaltet. Noch 2013 schuf Schreiter für die vom Architekten Stefan Lautner geplante Wegkapelle in Muhr am See ein großes Fenster mit einer Kreuzthematik. Den Entwurf dazu und etwa zehn weitere Zeichnungen, Lithographien, Radierungen sowie ein freies Glasbild besitzt die landeskirchliche Kunstsammlung im Münchner Landeskirchenamt.

Über meinen geistigen Ziehvater Prof. Dr. Peter Poscharky bin ich auf Johannes Schreiter und seine Kunst gekommen. Bei den Recherchen zu meiner Magisterarbeit lernte ich ihn persönlich kennen – und denke an alle

Begegnungen mit großer Freude. Schreiters Menschsein, seine Herzlichkeit, sein Glaubensleben, sein scharfes dialektisches Denken – und seine Kunst, die Ausdruck seiner Persönlichkeit ist – faszinieren mich nach wie vor, begleiten und prägen mein Leben immer noch. Eine Haltung zum Leben einzunehmen, eine Haltung leben, ist der Kern der Ausdrucksform Schreiters.

Zu seinem 90. Geburtstag wünscht der Verein für Christliche Kunst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern Prof. Johannes Schreiter alles erdenklich Gute und Gottes reichen Segen!

ANMERKUNGEN

¹ <http://www.neue-stadthalle-langen.de/de/aphorismen-von-johannes-schreiter.html> (Stand: 23.6.2020).



BEN WILLIKENS, ABENDMAHL, 2010, SERIGRAFIE AUF BÜTTEN, 77 x 108 CM. KUNSTSAMMLUNG DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE IN BAYERN, LANDESKIRCHENAMT MÜNCHEN

NEUERWERBUNG

BEN WILLIKENS, ABENDMAHL

JANETTE WITT

Im vergangenen Jahr konnte eine Arbeit des Künstlers Ben Willikens für die landeskirchliche Kunstsammlung angekauft werden. Willikens, geboren 1939 in Leipzig, ist bekannt für seine streng komponierten, ganz in Grau gehaltenen Raumbilder. So auch die Neuerwerbung: eine Serigrafie – eine andere Bezeichnung für Siebdruck – mit dem Titel „Abendmahl“ aus dem Jahr 2010. Diese druckgrafische Arbeit geht zurück auf ein frühes Gemälde des Künstlers, das eines seiner bekanntesten ist: das dreiteilige, mit seinen drei auf sechs Metern geradezu monumentale „Abendmahl“ aus den Jahren 1976–1979 (Deutsches Architekturmuseum, Frankfurt am Main). Dieser Erstfassung folgten ein paar ebenfalls mit Acryl auf Leinwand gemalte Varianten.

„Abendmahl“ – der Titel verrät schon, welches große Vorbild Ben Willikens aufgreift: „Das letzte Abendmahl“, knapp 500 Jahre zuvor von Leonardo da Vinci auf eine neun Meter breite Wand im Speisesaal des Dominikanerklosters Santa Maria delle Grazie in Mailand gemalt. Ein

Meilenstein der Kunst. So berühmt, dass man es unweigerlich mitsieht, wenn man auf Ben Willikens „Abendmahl“ blickt. Und genau das macht besonders deutlich, was hier fehlt: die Menschen. Jesus und die zwölf Apostel. Sie sitzen bei Leonardo an der langen, gedeckten Tafel zum letzten gemeinsamen Mahl. Die Jünger sind in Aufruhr. Gerade hat Jesus gesagt: „Einer von euch wird mich verraten.“ Er ist der Mittelpunkt der zentralperspektivischen Komposition.

Das System der Perspektive hat Willikens in den 1970er Jahren beschäftigt. Nachdem er Leonardos „Abendmahl“ im Original gesehen hatte, setzte er sich in zahlreichen Studien mit dem Bild auseinander. Allerdings nur mit dem Raum. Die Personen radierte er – wortwörtlich – von Anfang an aus: Nach dem Besuch in Mailand hatte Willikens sich eine Postkarte des „Abendmahls“ gekauft und, in einem Café sitzend, erst einmal alle Figuren mit einem Kugelschreiber übermalt. Dieses Vorgehen zur Bildfindung war nicht neu, so hatte Willikens es zuvor schon mit

Fotos gemacht, die ihm als Vorlagen für seine Psychiatriebilder dienten. Der Unterschied war nun, dass er dem „Abendmahl“ mit seinem Personal auch die tradierte Botschaft nahm.

Was bleibt bei Willikens, ist die Grunddisposition des Raumes. Der Eindruck jedoch ist ein völlig anderer: Aus Leonardos wohnlichem Speisezimmer wird ein kühler Raum, der eher an einen Operationssaal erinnert. Aus den wärmenden Gobelins an den Wänden werden harte Stahltüren, die Kassettendecke weicht nacktem Putz, spiegelblank glänzen die Kacheln des Bodens. Der fast raumbreite Tisch hat Beine aus Stahlrohr statt Holz. Blendend weiß liegt eine Decke ohne jeden Fleck, ohne jede Falte darauf. Gleich ist in beiden Bildern, dass sich der Tisch wie ein Riegel zwischen uns und das, was hinter ihm liegt, schiebt. Leonardos Komposition kulminiert in der Figur Jesu, die direkt im Fluchtpunkt der Linien sitzt. Der Erlöser wird durch den hellblauen Himmel, der durch die drei Öffnungen der Rückwand zu sehen ist, noch betont. Bei

Willikens gibt es keine Menschen und auch keine Landschaft mehr. Bei ihm blicken wir in einen weiteren hell erleuchteten Raum. Der Kachelboden setzt sich darin nahtlos fort.

Nur Leere. Und Licht. Dieses Licht ist es, das Willikens Bild etwas Versöhnliches gibt. Das Licht verwandelt den unangenehm glatten und kühlen Raum in einen Ort der Stille, von dem eine eigentümliche Kraft und Ruhe ausgeht. Zumindest kann man das darin sehen. Denn gerade die Leere ergibt diese Offenheit der Deutung, wie Ben Willikens selbst über sein „Abendmahl“ sagt: „Letztlich ist es eine Projektionsfläche, und das Gefühl, aus dem heraus ich es damals in einer aufklärerischen, aufrührerischen, auch aggressiven Geste des Vorzeigens, was aus Utopien alles so werden kann, malte, ist selbst längst historisch.“¹

ANMERKUNGEN

¹ Walter Grasskamp, Gespräche mit Ben Willikens. Hatje Cantz Verlag Ostfildern 2012, S. 122.



WALTER KUHN, NEVER FORGET – NEVER AGAIN

Herausgegeben von Walter Kuhn, unter Mitarbeit von Ingrid Gardill, Sabine Kirstein, Nikolai Klassen. Dokumentation der Kunst- und Friedensinstallation auf dem Münchner Königsplatz, 11. November bis 2. Dezember 2018. Allitera Verlag, München 2019. ISBN: 978-3-96233-183-2

Die mit einem Hardcover gebundene, mit Bändchen versehene und 180 Seiten umfassende Dokumentation ist eine schöne Erinnerung an die Kunst- und Friedensinstallation von Walter Kuhn. Im annähernd quadratischen Format (26,5 x 24,5 cm) kommen die zahlreichen farbigen Fotografien gut zur Geltung. Das Buch dokumentiert die Installation auf dem Münchner Königsplatz vom 11. November bis 2. Dezember 2018 sowie das Begleitprogramm und die Reaktionen aus Presse und Öffentlichkeit.

Der 11. November 2018 war der 100. Jahrestag des Vertrags zum Waffenstillstand von Compiègne und des Endes des Ersten Weltkriegs. An diesem Tag wurde vielerorts der Opfer dieses und anderer Kriege gedacht. So war es auch der Anlass, den geschichtlich beladenen Münchner Königsplatz für eine gewisse Zeit in ein begehbares Kunstfeld von über 3000 etwa ein Meter hohen Mohnblumen aus Kunstseide zu verwandeln. Die vier mit den leuchtend roten Mohnblumen bestückten Rasenfelder zwischen Glyptothek, Propyläen und Antikensammlung verliehen dem Platz eine ganz besondere Ästhetik. Die Aktion war von Walter Kuhn geplant, der 1946 in Nürnberg geboren wurde, als Geograph an der TU in München doziert hatte und erst nach seiner Pensionierung mit Aktionskunst-Projekten begann. Die Blumen stehen als Symbol für gefallene Soldaten und zivile Opfer in Kriegen der Vergangenheit und Gegenwart. „NEVER FORGET – so hieß die Parole, in acht verschiedenen Sprachen auf einem zentralen, schwarzen Informationskubus

geschrieben. Gleichzeitig war damit die Aufforderung an alle Mächte dieser Welt verbunden, vor dem Hintergrund all der schrecklichen Erfahrungen endlich abzurüsten, die Waffen niederzulegen und an friedlichen Lösungen von Konflikten zu arbeiten. Die vorliegende Dokumentation NEVER FORGET – NEVER AGAIN verfolgt das Ziel, an diese auf drei Wochen terminierte Kunstaktion zu erinnern; vor allem aber ist es allen Beteiligten ein Anliegen, damit den tiefen Hintergrund der Aktion als immerwährende Mahnung im Gedächtnis von möglichst vielen Menschen zu verankern.“ (Walter Kuhn, S. 12).

Über die historische Entwicklung des Königsplatzes (Franz Ritter, Der Königsplatz – Schauplatz der Geschichte, S. 22–33) wird man zu den einführenden Veranstaltungen (Walter Kuhn, Eröffnungsrede, S. 36–43) und Grußworten der Aktion geleitet. Die Kunstaktion selbst erinnerte an eine kleinere Version der aufsehenerregenden Groß-Projekte von Christo und Jeanne-Claude. Die Wirkung zu unterschiedlichen Tageszeiten, bei Nebel, bei Sonne, bei Regen und Wind, am Tag und in der Nacht war faszinierend – immer ließen sich neue Perspektiven und Sichtweisen entdecken. Jeden Morgen auf meinem Weg zur Arbeit ins südlich des Königsplatzes gelegene Landeskirchenamt durfte ich mich an diesen Bildern und Eindrücken erfreuen, ähnlich wie es eine Besucherin ins Buch geschrieben hat: „Wunderbar, den Blüten zuzusehen, wie sie vom Wind bewegt werden und damit ein lebendiges Bild schaffen, über das die Augen schweifen können. Wir sollten jeden Morgen dankbar sein, den wir in diesem Land in Frieden aufwachen dürfen. Beeindruckend und wunderschön. Ingrid S.“ (S. 119).

Mag die Aktion selbst auch plakativ und manche Aufforderung zum Handeln naiv gewesen sein, so zeigt das Buch jedoch, dass sie auf ihre Weise berührt hat. Und vielleicht hilft es, sich zu erinnern an ihre Kernbotschaft, wie es Konstantin Wecker in seinem Grußwort formuliert hat: „Widerstehen wir mit all dem, was uns als menschliche Wesen gegeben ist an Mitgefühl und Verstand, Poesie und Zärtlichkeit ...“ (S. 65).

HELMUT BRAUN

ERINNERUNG: MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2020

KLAUS RASCHZOK

Erinnert wird an die satzungsgemäße Einladung zur Mitgliederversammlung 2020 des Vereins für Christliche Kunst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V., die bereits im Doppelheft 2.2019/1.2020 unserer Zeitschrift auf Seite 57 abgedruckt war. Sie findet am 9. November 2020 um 11.00 Uhr im Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Veilhofstr. 8, 90489 Nürnberg statt. Etwaige Änderungen werden rechtzeitig über die Webseite www.kunst-kirche-bayern.de bekanntgegeben. Die folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Begrüßung,
2. Bericht des 1. und des 2. Vorsitzenden,
3. Kassenbericht,
4. Entlastung des Vorstandes,
5. Satzungsgemäße Wahl der Mitglieder des Arbeitsausschusses und des Redakteurs der Zeitschrift,
6. Sonstiges.

Anträge zur Tagesordnung sind schriftlich bis zum 26. Oktober 2020 an den 1. Vorsitzenden Prof. Dr. Dr. Klaus Raschzok, Windsbacher Straße 22a, 91564 Neuendertelsau zu richten.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung besteht die Möglichkeit, die Ateliers und den Ausstellungsraum des Berufsverbandes Bildender Künstler als Zwischennutzung im geplanten „Evangelischen Bildungscampus Nürnberg“ in der Bayreuther Straße 1 zu besichtigen. Eine Sitzung des Arbeitsausschusses des Vereins schließt sich an.

DANK AN MARKUS GEIßENDÖRFER

KLAUS RASCHZOK

Der Aschaffener Pfarrer Markus Geißendörfer hat zwischen 2012 und 2019 insgesamt 13 Ausgaben unserer Zeitschrift „KIRCHE KUNST“ verantwortet. 2012 hatte er die Funktion des Redakteurs von mir übernommen und die Zeitschrift von der bis dahin konsequent in Schwarz-Weiß gedruckten Vereins-Fachzeitschrift zum in Farbe gedruckten ansehnlichen kirchlichen Kunstmagazin weiterentwickelt, das es inzwischen gut mit seiner großen ökumenischen Schwester, der Zeitschrift „Kunst und Kirche“ aufnehmen kann und viel Beachtung innerhalb wie außerhalb der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern findet.

Nahezu parallel mit der Übernahme des Redakteursamtes durch Markus Geißendörfer erfolgte auch der Wechsel in der grafischen Verantwortung und Bildredaktion der Zeitschrift. Der Erlanger Grafiker und langjährige 2. Vorsitzende unseres Vereins Helmut Herzog schied nach fast fünf Jahrzehnten altersbedingt aus seiner Funktion aus und Markus Geißendörfer wurde aktiv in die Suche nach einem neuen „Gesicht“ der Zeitschrift einbezogen. In einem kleinen Auswahlverfahren konnte schließlich die Münchner Gestalterin Geraldine Braunsteffer mit ihrer Agentur „design wirkt“ für die grafische Gestaltung der Zeitschrift gewonnen werden.

Mit dem Wechsel zum farbigen Druck verbunden war auch eine deutliche Erweiterung des Umfangs der Zeitschrift, die zudem durch Markus Geißendörfer eine wiederkehrende neue inhaltliche Struktur erhielt. Fortgesetzt hat Markus Geißendörfer aber auch die durch die Redakteure Prof. Dr. Peter Poscharsky und mich begonnene Tradition der eigenen fachlichen Beiträge des Redakteurs zu den einzelnen Heften. So sind aus der Hand von Markus Geißendörfer in dessen Redakteursjahren wichtige Texte zum Spannungsfeld Theologie, zeitgenössische Kunst und Architektur entstanden, ergänzt durch eine Reihe von Künstlerinnen- und Künstler-Interviews und viele Berichte über landeskirchliche Veranstaltungen im Bereich Kunst.

Zudem hat Markus Geißendörfer als Redakteur viele Hintergrundkontakte gepflegt, die Verbindung zu den Autorinnen und Autoren hergestellt und erhalten und war insgesamt ein wacher Beobachter der Szene im Schnittfeld von zeitgenössischer Kunst und evangelischer Theologie.

Präsenz zeigte Markus Geißendörfer auch bei den Evangelischen Kirchbautagen und weiteren wichtigen Veranstaltungen weit über Bayern hinaus. Er vertiefte die noch unter mir als seinem Vorgänger eingesetzte Zusammenarbeit mit dem Kunstreferat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Sein immer ehrenamtliches Engagement für die Zeitschrift war immens und reichte oft bis an die Grenze des neben dem eigenen Pfarramt in Aschaffenburg-St. Lukas Leistbaren.

Mit Markus Geißendörfer hatte ein Pfarrer die Redaktion unserer Zeitschrift übernommen, der in seiner eigenen Kirchengemeinde selbst experimentell zeitgenössische Kunst in die Gemeindegemeinschaft und insbesondere auch in den Konfirmandenunterricht einbezog, der fachlich hoch belesen und gebildet war, und der regelmäßig selbst wichtige Ausstellungen besuchte, um sich den Werken auszusetzen. Die sieben Jahre als Redakteur dienten zugleich der Schärfung seiner eigenständigen und für andere nicht immer nur bequemen Position im fachlichen Diskurs. Ziel war für ihn, durch die Zeitschrift und die nun auch in hoher Qualität und in Farbe abgebildeten Werke einen Dialog der Leserschaft mit den Bildern und Objekten entstehen zu lassen. Die Leserinnen und Leser sollten sich von den abgebildeten Kunstwerken geradezu anschauen zu lassen. Zeitgenössische Kunst auf höchstem Niveau, so Markus Geißendörfer, spreche im Betrachter eine religiöse Dimension an, deren Tiefe herkömmliche Verkündigung und Seelsorge nur bedingt erreichen könnten.

Der Verein für Christliche Kunst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern dankt Markus Geißendörfer herzlich für das eingebrachte Engagement als Redakteur seiner Zeitschrift „KIRCHE KUNST“. Wir wünschen ihm bei seinem weiteren spannenden Weg zwischen Theologie und zeitgenössischer Kunst gute Erfahrungen sowie Gottes inspirierenden Heiligen Geist.

IMPRESSUM

KIRCHE KUNST, 97. Jahrgang, Heft 2.2020. **Herausgeber:** Verein für Christliche Kunst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) e.V., Nürnberg, 1. Vorsitzender: Prof. Dr. Dr. Klaus Raschzok, Windsbacher Str. 22a, 91564 Neuendettelsau; **Redaktion (kommissarisch):** Kirchenrat Helmut Braun M.A., Prof. Dr. Dr. Klaus Raschzok, Dr. Janette Witt, Landeskirchenamt der ELKB, Katharina-von-Bora-Str. 7–13, 80333 München; **Layout:** Geraldine Braunsteffer, design wirkt, München; **Bildbearbeitung:** Holger Reckziegel, Bad Wörishofen; **Druck:** G. Peschke Druckerei GmbH, Parsdorf b. München.

Autoren: **Pfarrer Jean-Pierre Barraud**, Kunstbeauftragter der ELKB für den Kirchenkreis Augsburg und Schwaben, Donaust. 22, 89275 Elchingen (OT Thalfingen); **Kirchenrat Helmut Braun M.A.**, Kunstreferent der ELKB, siehe oben; **Oberkirchenrätin i.R. Susanne Breit-Keßler**, c/o Landeskirchenamt der ELKB, Katharina-von-Bora-Str. 7–13, 80333 München; **Kirchenrat Christian Düfel**, Theologischer Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern e.V. (AEEB), Beauftragter für Erwachsenenbildung in der ELKB, Herzog-Wilhelm-Str. 24, 80331 München; **Pfarrer Dr. Richard Graupner**, Kunstbeauftragter der ELKB für den Kirchenkreis München und Oberbayern, Karolinenplatz 1, 83109 Großkarolinenfeld; **Oberkirchenrat Prof. Dr. jur. Hans-Peter Hübner**, Mitglied des Landeskirchenrates, Leiter Abteilung E „Gemeinden, Kirchensteuer, Kirchenverfassung“, Landeskirchenamt der ELKB, Katharina-von-Bora-Str. 7–13, 80333 München; **Felix Johann Landgraf**, Bischöfliche Finanzkammer Augsburg, Stabstelle kirchliches Bauen und Kunst, Kunstbeauftragter, Fronhof 4, 86152 Augsburg; **Thomas Neumeister**, Architekt BDA, Neumeister & Paringer, Am Alten Viehmarkt 5, 84028 Landshut; **Prof. Dr. Dr. Klaus Raschzok**, 1. Vorsitzender des Vereins für Christliche Kunst in der ELKB, siehe oben; **Pfarrer Gunther Reese**, Kunstbeauftragter der ELKB für den Kirchenkreis Ansbach-Würzburg (für Westmittelfranken), Limesstraße 4, 91614 Mönchsroth; **Christa Rey**, Kulturwissenschaftlerin, Dipl.-Journalistin, Redaktionsbüro & PR, Sonnenleite 16, 91595 Burgoberbach; **Pfarrer Daniel Szemerédy**, Kunstbeauftragter der ELKB für den Kirchenkreis Nürnberg, Zugspitzstraße 202, 90471 Nürnberg; **Dr. Andrea K. Thurnwald M.A.**, Leiterin Museum Kirche in Franken, Eisweiherweg 1, 91438 Bad Windsheim; **Dr. Janette Witt**, Kunstreferat der ELKB, siehe oben.

Bildnachweis (Werk und Foto): © Titel: Thomas Henninger, Tag.Nacht.Raum, Andachtsraum der ESG Regensburg, 2017, Foto: Herbert Stolz, Gestaltung: Studio Johannes Bissinger, München; S. 21: Weber und Hermann, Kreuz-Steile, Friedhof Nürnberg-Mögeldorf, 2014, Foto: Annette Kradisich; S. 22: Juliane Schöllß, Abendmahlsgarnitur, Karolinenkirche Großkarolinenfeld, 2018, Foto: Eva Jünger; S. 25: Stefanie von Thun, Triptychon, Foto: Jean-Pierre Barraud; S. 29: Gerhard Mayer, 10 10 122,

2015, VG Bild-Kunst, Bonn 2020, Foto: Wolfgang Noack; S. 30: Stephan Guber, Passion, Foto: Wolfgang Noack; S. 33: Ausstellung „Zu Ende gewebt“, Museum Kirche in Franken Bad Windsheim, 2018, Foto: Uwe Niklas; S. 34: Evangelische Tagungsstätte Wildbad Rothenburg, Foto: Annette Kradisich; S. 35: Böhler & Orendt, Rest on the Escape from the Confrontation with the Fucked-up-ness of the Status Quo, 2017, Foto: Böhler & Orendt; S. 36: Ulrike Mohr, Kubus an der Tauber, 2018/19, Foto: Annette Kradisich; S. 37: Laura Belém, The [...] Element, 2019, Foto: Annette Kradisich; S. 38–41: Friedenskirche Burgausen, Meide Büdel, Prinzipalia, 2020; Helmut Ammann, Tauffenster, 1959/60, VG Bild-Kunst, Bonn 2020; Alf Lechner, Anlehnung, 2003, Fotos: Alexander Bernhard; S. 42–43: Wolfgang Stefan, Prinzipalia, St. Johannes Gemünda, 2019, Fotos: Tino Metten; S. 44–47: „Empfangshalle“/Corbinian Böhm und Michael Gruber, Kolumbarium, Stadtkirche Schwabach, 2019, VG Bild-Kunst, Bonn 2020, Fotos: Gerhard Hagen; S. 48: Nikodemus Löffl, Celia Mendoza, Egon Stöckle, Klinikkapelle Weilheim, 2020, Foto: Florian Diebel; S. 51: Horst Thürheimer, Magdalena, 2009, Foto: Herbert Stolz; S. 52: Gestaltung: Katharina Rasp, München; S. 54: Foto: privat; S. 55: Arnulf Rainer, Blaue Scharte, 2001, Foto: Benjamin Ganzenmüller; S. 57: Johannes Schreiter, Aufbruch zum Leben, Carolinenkirche München, 1997, Foto: Gustav van Treeck, Bayerische Hofglasmalerei, Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei, München; S. 59: Ben Wilkens, Abendmahl, 2010, VG Bild-Kunst, Bonn 2020, Foto: Benjamin Ganzenmüller; S. 60: Allitera Verlag, München.

Verein für Christliche Kunst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e.V., Nürnberg

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Dr. Klaus Raschzok, siehe oben; **2. Vorsitzender:** Kirchenrat Helmut Braun M.A., siehe oben; **Schriftführer:** Pfarrer Daniel Szemerédy, Zugspitzstraße 202, 90471 Nürnberg; **Kassier:** Ltd. Kirchenverwaltungsdirektor Jörg Blickle, Landeskirchenamt der ELKB, Katharina-von-Bora-Str. 7–13, 80333 München.

Anmeldungen zum Verein beim Kassier:

Ltd. Kirchenverwaltungsdirektor Jörg Blickle, Landeskirchenamt der ELKB, Katharina-von-Bora-Str. 7–13, 80333 München, joerg.blickle@elkb.de.

Der Jahresbeitrag (€ 15,00) wird erbeten auf das Konto der Ev. Kreditgenossenschaft eG:
IBAN: DE42 5206 0410 0003 5073 51
BIC: GENODEF1EK1

Der Bezugspreis der Zeitschrift ist durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten. Bestellungen von Einzelexemplaren zum Preis von € 8,00 (Doppelhefte € 16,00) zuzüglich der Versandkosten über die Redaktion.

ISSN-Nr. 0932–6502